Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geſchäftsſtellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einſchließlich Traggeld; durch die Poſt: vierteljährlich am Poſtſchalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adreſſe. Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergiſche und märkiſche Land
Verbreitetſte Zeitung im oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 8 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an beſtimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 186. | Sprechſtunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Montag, den 10. Auguſt** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Die politiſche Bedeutung der Zeppelinſpende.

○ Gummersbach, 10. Auguſt.

Die Schlacht von Cannae hatte Rom die Blüte ſeiner wehrfähigen Jugend gekoſtet. Aber als der überlebende Konſul mit den Trümmern des Heeres ſich Rom näherte, zogen ihm Senat und Volk feierlich entgegen und dankten ihm, daß er am Vaterlande nicht verzweifelt habe.

Ob ein Volk zu einer führenden Rolle in der Weltgeſchichte berufen iſt, zeigt ſich nicht im Glück, ſondern im Unglück. Wir ſind keine begeiſterten Verehrer der Engländer, aber das Verhalten des engliſchen Volkes nach den erſten Niederlagen im Burenkriege war ſchlechthin muſtergültig und ſtach ungemein vorteilhaft von der Haltung ab, die einige Jahre ſpäter das ruſſiſche Volk nach den erſten Niederlagen im Kriege mit Japan zeigte.

Von dieſem Standpunkte aus iſt die Haltung des deutſchen Volkes nach dem Mißgeſchick des Grafen Zeppelin für den Patrioten hocherfreulich. Wäre der Deutſche der kleinliche Philiſter, als der er oft dargeſtellt wird, ſo hätte er nach dem Zeppelinſchen Unfall die Achſeln gezuckt und geſagt: „Ich hab's ja immer geſagt, Zeppelin iſt ein Phantaſt, mit dem es ein ſchlimmes Ende nehmen mußte." Nichts dergleichen geſchah. Nach einer Minute des ſtarren Entſetzens reckte ſich das Volk auf und Jung und Alt, Hoch und Niedrig, ganz Deutſchland von Memel bis Lindau wetteiferte darin, dem genialen Erfinder Sympathie und Liebe zu bekunden.

Für das Ausland und beſonders für unſere Gegner im Auslande iſt dieſer Vorgang eine beherzigende Lehre. Sie ſtellen ſich die Deutſchen als uneinig und temperamentlos vor. Es iſt richtig, Uneinigkeit und Streitſucht liegen im deutſchen Charakter, und unſer großer Bismarck hat dafür einmal das zutreffende Beiſpiel angeführt, daß, wenn in einem Städtchen zwei Bataillone liegen, von denen das eine ſchwarzes und das andere weißes Lederzeug hat, ſo prügeln ſich die Soldaten, eben weil die einen weißes und die andern ſchwarzes Lederzeug tragen. Die bewundernswerte Haltung des deutſchen Volkes bei dem Zeppelinſchen Unglück aber zeigt, daß es mit der deutſchen Uneinigkeit in dem Augenblick vorüber iſt, wo ein großes, ſtarkes und reines Empfinden die Nation bewegt. Und wer in dieſen ſo traurigen und doch ſo ſchönen und erhebenden Tagen die Innigkeit der Teilnahme und unmittelbar darauf die Kraft und den Schwung der Betätigung des Volkes beobachtet hat, der wird den Deutſchen nicht temperamentlos nennen dürfen. Das war etwas von jenem furor teutonicus, der, wie einſt unſer Bismarck ſagte, Deutſchland unbeſieglich mache. Und wenn ſchon bei dieſer Gelegenheit, die doch ſchließlich die Geſchicke der deutſchen Nation nicht berührt, dieſer Furor zutage trat, wie wird er dann erſt in der Stunde aufflammen, wo es für die Nation gilt, ihre Exiſtenz zu verteidigen! Diejenigen alſo, die darauf ſpekulieren, das deutſche Volk ſei durch einen jahrzehntelangen Frieden wieder zum ſchlafmützigen Michel geworden, mögen ſich in Acht nehmen.

Zu dieſer ſozuſagen ideellen Mahnung an das Ausland tritt noch eine materielle. Seit Jahr und Tag lieben es unſere Gegner, es ſo darzuſtellen, als ob die deutſche Nation finanziell zugrunde gerichtet und deshalb nicht imſtande ſei, einen Krieg zu führen. Nun, ein Volk, das binnen wenigen Tagen Millionen aufbringt, nicht weil es muß, ſondern weil es will, ein ſolches Volk iſt nicht arm. Und wenn dieſes Volk für einen verhältnismäßig doch beſchränkten Zweck im Handumdrehen Millionen hingibt, ſo wird es, wenn es ſich um ſein nationales Leben und ſeine Ehre handelt, auch Milliarden aufzubringen wiſſen.

Dies die Lehre für das Ausland. Für die deutſche Nation enthält der Vorgang den kategoriſchen Imperativ: erzeuge Perſönlichkeiten. Weshalb ſteht denn die ganze Nation wie ein Mann hinter Zeppelin? Von der Luftſchiffahrt verſtehen die wenigſten etwas und über die Bedeutung des Zeppelinsballons für den Kriegsfall gehen die Meinungen ſehr weit auseinander. Aber das Volk hat einen ausgeprägten Inſtinkt für die Perſönlichkeit, es hungert nach Männern, die es lieben, bewundern und verehren kann. Ein ſolcher Mann aber, eine ſolche Perſönlichkeit iſt Zeppelin. Die Reinheit ſeines Charakters, die Anhänglichkeit an dem Geringſten ſeiner untergebenen Angeſtellten, ſeine Unerſchrockenheit, ſeine auch durch die ſchweren Schickſalsſchläge nicht zu erſchütternde Tatkraft und nicht zuletzt ſeine unanfechtbare Vaterlandsliebe: all dieſe Eigenſchaften machen ihn dem Herzen des deutſchen Volkes teuer.

Perſönlichkeiten aber, die es liebt, denen es vertraut und denen es folgt, nicht weil es durch Kriegsgeſetze dazu verpflichtet iſt, ſondern weil es ihm in Freiheit folgen will, ſolche Perſönlichkeiten wiegen, wenn einmal die Stunde ſchlagen wird, in der die eiſernen Würfel rollen, ganze Armeekorps auf.

Und darum zum Schluß eine Mahnung an die Regierung, an die Beamtenſchaft! Regiert nicht mehr als nötig iſt, gängelt und bevormundet nicht das Volk, laßt vor allem die Jugend ſich möglichſt frei entwickeln, damit ihr die Perſönlichkeiten nicht knickt, ſondern damit ihr ihnen zur Blüte und zur reifen Frucht verhelft. Ihr ſeht an Zeppelin, wie eine ſtarke Perſönlichkeit das Volk hinreißt und es über alle Kleinlichkeiten hinaushebt.

•

Spenden und Kundgebungen für Zeppelin.

Berlin, 8. Aug. Die Allgemeine Berliner Korreſpondenz hat anläßlich des Unglücks des Grafen Zeppelin verſchiedene Parteiführer wegen einer eventuellen Unterſtützung des Grafen im Reichstage befragt. Geheimrat Dr Krauſe, einer der Führer der nationalliberalen Partei, Sanitätsrat Dr. Mugdan von der freiſinnigen Volkspartei, ſowie Reichs- und Landtagsabgeordneter v. Strombeck, einer der Vorſtandsmitglieder der Zentrumsfraktion, erklärten übereinſtimmend, daß ſie, ſowie ihre Parteien, im Reichstag energiſch für eine Unterſtützung Zeppelins auftreten würden.

Berlin, 8. Aug. Ernſt von Wildenbruch erläßt einen Aufruf an Deutſchland zu einem neuen Luftſchiff für Zeppelin. In den Schlußſätzen dieſes markigen und begeiſterten Dichterrufes heißt es: „Laßt uns zuſammenſtehn, alle Deutſche, alt und jung, und groß und klein, und Mann und Weib, zu einer großen, gemeinſamen, nationalen Tat! Laßt uns Zeppelin helfen! Freude wird ausgehen von dem freudigen Tun, wieder in die Lüfte ſteigen das lenkbare Schiff, und das Land, in dem heute Seufzen und Klagen herrſcht, widerhallen wird es vom Jubel eines einmütigen Volks, das ſich ſelber ehrte, indem es ſeinem großen Sohne Ehre erwies."

— Wie hieſigen Blättern berichtet wird, iſt ein deutſches Reichskomitee für den Neubau des Zeppelinſchen Luftſchiffes in der Bildung begriffen. Der Kaiſer ſowie der König von Württemberg ſind gebeten worden, das Protektorat zu übernehmen. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg führt den Ehrenvorſitz. Emil Selberg-Berlin iſt geſchäftsführender Vorſitzender.

Schloß Friedrichshafen, 8. Aug. Der König von Württemberg ließ zur Nationalſpende für den Grafen Zeppelin 20 000 Mk. überweiſen.

Mannheim, 8. Juli. Für die große Sammlung, die als Nationalſpende für den Grafen Zeppelin geplant iſt, laufen bei der Zentrale des Deutſchen Luftflottenvereins fortwährend aus allen Gauen Deutſchlands größere und kleinere Beträge ein. In vielen Städten ſind Ortsgruppen des deutſchen Luftflottenvereins entſtanden, oder im Entſtehen begriffen, die mit Begeiſterung an dem großen nationalen Werke mitarbeiten. Der Deutſche Luftflottenverein beabſichtigt, nachdem die Sammlung geſchloſſen iſt und das geſamte Ergebnis jeder Stadt vorliegt, ein Buch in künſtleriſcher, hübſcher Ausführung anzulegen, in dem die einzelnen Städte alphabetiſch geordnet aufgeführt und von jeder Stadt entweder die einzelnen Spender mit dem Betrage, oder die Geſamtſumme der bei den einzelnen Zeichnungsſtellen eingegangenen Beträge angegeben werden. Das Buch ſoll dann zuſammen mit der nationalen Spende dem Grafen Zeppelin überreicht werden. Der Deutſche Luftſchiffverein hat ein Ehrenkomitee ins Leben gerufen, dem beigetreten ſind außer dem Prinzen Max von Baden Prinz Wilhelm von Sachſen-Weimar, Prinz Viktor Salvator zu Yſenburg, Miniſterpräſident Marſchall v. Bieberſtein, Staatsminiſter v. Duſch, der Vorſtand des Geheimen Kabinetts v. Babo.

Friedrichshafen, 8. Aug. Generaldirektor Ballin ſagt am Schluſſe einer längeren Depeſche an Zeppelin: „Ich möchte nicht unterlaſſen, bei dieſem Anlaß mit Ihnen zuſammen daran zu arbeiten, daß das Luftſchiff dem praktiſchen Verkehr dienſtbar gemacht wird." — Bis geſtern wurden insgeſamt 600 000 Mk. an Zeppelin direkt angewieſen.

Frankfurt, 8. Aug. Dem Grafen Zeppelin ging von den öſterreichiſchen Luftſchiffer-Offizieren folgendes Telegramm zu: „Wir bitten Ew. Exzellenz, unſere begeiſterten Glückwünſche zu Ihren hervorragenden Leiſtungen entgegenzunehmen. Die erſchütternde Kataſtrophe, hervorgerufen durch die unwiderſtehliche Macht der Elemente, beweiſt in unſeren Augen nichts gegen den Wert des Ballons. Mögen Ew. Exzellenz die Kraft finden, dieſen Schickſalsſchlag zu überdauern zu endgültigem Erfolg und Ziel. Glückab! Gut Land!"

△ Die Rentabilität im Großgewerbe.

Im erſten Halbjahre 1908 haben 2970 Aktiengeſellſchaften einſchließlich der Kommanditgeſellſchaften auf Aktien ihren Geſchäftsabſchluß für das Jahr 1907 veröffentlicht. Für ſämtliche Geſellſchaften vermögen wir zwar die Summe des Reingewinns abzüglich der Verluſte zu ermitteln, aber nur für 2045 Geſellſchaften war es möglich, die verteilte Dividende in Erfahrung zu bringen. Die 2970 Geſellſchaften hatten ein Grundkapital von 9,56 Milliarden Mark und einen Reingewinn für das Jahr 1907 in Höhe von 1060,93 Millionen Mark. Die Verluſte von 64,14 Millionen Mark ſind bei der Feſtſtellung des Reingewinns berückſichtigt. Der Reingewinn ſtellte ſich auf 11,1 Proz. des geſamten Aktienkapitals. Für die Berechnung der durchſchnittlichen Dividende bleiben 2045 Geſellſchaften mit einem Grundkapital von 8,61 Milliarden Mark. Dieſe Geſellſchaften verteilten für das Jahr 1907 zuſammen 739,55 Millionen Mark Dividende, das macht 8,6 Prozent. Für das Jahr 1906 hatten die nämlichen Geſellſchaften 8,7 Prozent verteilt, woraus ſich ergibt, daß die Rentabilität im vergangenen Jahre einen leichten Rückgang zeigt. Die im zweiten Semeſter zur Veröffentlichung gelangenden Bilanzen für das letzte Jahr werden die rückläufige Tendenz noch ſchärfer zum Ausdruck gelangen laſſen. Freilich mit der Tendenz, wie ſie ſich aus der Bewegung der Geſamtdurchſchnittsdividende ergibt, deckt ſich die Entwickelung der Erträgniſſe keineswegs in allen Gewerben. Aber doch ging die Rentabilität in den wichtigſten Gewerbegruppen zurück. In erſter Linie haben die Montaninduſtrie, die Banken und die Verkehrsgeſellſchaften den Geſamtdurchſchnitt der Verzinſung herabgedrückt. Dieſe drei dem Aktienkapital nach wichtigſten Gewerbegruppen veranlaßten, daß die Steigerung der Rentabilität in der viertwichtigſten Gruppe, dem Eiſen- und Metallgewerbe, ohne Wirkung auf die Geſamtdurchſchnittsverzinſung blieb. Bei dieſen vier Gruppen ſtellte ſich nämlich die Rentabilität nach den im erſten Halbjahr veröffentlichten Bilanzen, wie folgt:

	Zahl der Geſ.	Aktienkapital in Millionen M.	Dividende in Proz	
			1906	1907
Bergbau u. Hütten	113	939,33	11,6	11,1
Eiſen u. Metalle	284	987,55	8,6	9,0
Banken	391	3 600,89	8,1	8,0
Verkehr	209	1 155,93	6,2	5,9

× Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.

28

(Nachdruck verboten.)

„Doktor, jetzt ſind Sie boshaft!"

„Nicht die Spur — ich führe nur an, was allbekannte Tatſache iſt. Hören Sie den ſchönen Vers, den ein junger Referendar auf die Herren gemacht hat:

Wer durchs Meſſer nicht gelitten,
Wen die Schere nicht geſchnitten,
Wird zuletzt, ob's ihn verdrießt,
Von der Gabel doch geſpießt!

Aber jetzt muß ich wirklich machen, daß ich fortkomme — guten Morgen, meine Herren! Leider keine Zeit, keinen Augenblick Zeit heute — bin ungemein beſchäftigt leider!"

Und Dr. Lüders empfahl ſich ſchleunigſt.

Die Neuankömmlinge beachteten Bergen nicht ſogleich, der halbverborgen am Fenſter hinter der Gardine ſtand, und ſetzten das Geſpräch fort, das ſie draußen begonnen hatten.

„Der kleine Graf Rex war natürlich auch ſternhagelvoll", erzählte Scheerenberg; „und ſchwärmte ebenſo natürlich in dieſem Zuſtande wieder von ſeiner neueſten Flamme —"

„Das iſt wohl die ſchöne Schulreiterin draußen im Zirkus Ballini?" fragte der würdige Oberamtmann mit ſanfter Stimme.

„Nein — die hat ihn anſcheinend abblitzen laſſen — ſie ſoll ja die reine Veſtalin ſein — augenblicklich huldigt er einer andern Dame aus der Zirkusgeſellſchaft — der reizenden Lili vom Drahtſeil — er meinte, ſie wäre ſo wundervoll gewachſen —" — Scheerenberg rieb ſich kichernd die Hände.

„Nun, wenn Graf Rex das meint, wird's wohl ſo ſein", ſagte der Regierungsrat; die langſame, nachdrückliche Sprechweiſe verlieh ſeinem ſcharfen, knarrenden Organ einen Tonfall, der ſeinen Worten ſtets ein gewiſſes Relief gab.

Bergen wandte ſich mit einem Gefühl aufſteigenden Ekels um, ſchob den Vorhang zurück, grüßte die drei Herren ziemlich knapp und kühl durch eine ſtumme Verbeugung und verließ das Zimmer. Dann ſchritt er die teppichbelegte Hoteltreppe zum erſten Stockwerk hinauf, in dem ſich ſein augenblickliches Abſteigequartier befand.

In ſeinem Salon angelangt, trat er wieder ans Fenſter und blickte ſtarr in den fallenden Regen.

Selbſt dieſe gewiſſenloſen Schwätzer vermochten keinen Schmutz auf ihren Namen zu werfen! Ihr Bild ſtieg in der ungetrübten Reinheit jener unvergeßlichen Sommertage vor ihm auf. — — Wußte er, welche trüben Verhältniſſe, welche bitteren Schickſalsſchläge ſie auf die ſchwere, dornenreiche Bahn getrieben? Denn eine untrügliche Stimme in ſeinem Innern ſagte ihm, daß ſie nicht aufgewachſen ſein könne in ihrem jetzigen Beruf, daß er ihr aufgedrängt ſein mußte durch zwingende Notwendigkeit, daß ſie ſelber unter ſeinen Konſequenzen litt. — —

Er begann unruhig im Zimmer auf und ab zu gehen, widerſtreitenden Empfindungen preisgegeben. Auf dem Mitteltiſch lag ein Brief, der während ſeiner Abweſenheit gekommen ſein mußte. Er riß ihn haſtig auf, als er die Handſchrift erkannte — „von Franzl" ſagte er halblaut. Schnell überflog er die erſte Seite — ſie enthielt nur wenige, abgeriſſene Sätze:

„Ich habe alles getan, was Du von mir verlangteſt, Richard — — ich bin auf Reiſen gegangen, habe mich in Paris umhergetrieben und verſucht, ſie zu vergeſſen — ich bin jetzt zurückgekehrt, und es iſt mir noch nicht gelungen. Aber ich weiß, daß Du recht haben mußt und kämpfe mutig weiter. Dein unerſchütterliches Vorbild ſteht mir vor Augen — —"

Bergen las nicht weiter, er ließ die Hand, die den Brief hielt, ſinken. Was war nur über ihn gekommen in dieſer letzten Stunde, daß er ſich ſelber ſo ganz und gar untreu hatte werden wollen? Sollte er künftig nicht mehr für ſeine jungen Vettern das „unerſchütterliche Vorbild" des vornehmen, tadelloſen Edelmannes ſein? Ein großer Teil ſeiner Standesgenoſſen freilich dachte nicht ſo ſtreng wie er — für ſie gehörte eine derartige Heirat geradezu zum guten Ton. Aber er war anders geartet wie ſie; auch das ſüßeſte, holdſeligſte Mädchenantlitz ſollte ihn ſeine Prinzipien nicht vergeſſen machen!

Er ſchellte und befahl ſeinem eintretenden Diener, ihm für den Abend einen Logenplatz im Zirkus zu beſorgen. Bisher hatte er ſich nicht entſchließen können, die Stätte von Lola Altiers Berufstätigkeit zu betreten — in tiefſter Seele hatte er ſich geſcheut, das Bild zu zerſtören, das er von ihr im Herzen getragen. Das war eine unmännliche Schwäche — — er würde die ſchöne Schulreiterin heute in der Manege hoch zu Roß ſehen, von Stallmeiſtern und Clowns umgeben, umtoſt vom Beifall ſchaubedürftiger Menge — das würde ihn gründlich und für immer heilen von dieſer Verirrung ſeines ſtolzen Herzens!

Fünfzehntes Kapitel.

Es ſchlug gerade halb acht Uhr vom Turm der nahegelegenen Kirche, als Lola eilig ihre Wohnung verließ, um ſich nach dem Zirkus zu begeben. Frau Ballini, die es ſich für gewöhnlich nicht nehmen ließ, ihren Liebling abends bis zu dem kleinen Seiteneingange des ſtattlichen Holzgebäudes zu begleiten, war durch eine heftige Erkältung heute an das Zimmer gefeſſelt.

Das Wetter war aber auch zu abſcheulich! Dicke Regentropfen klatſchten unaufhörlich auf das Pflaſter nieder, und die Gasflammen vermochten kaum den dichten grauen Schleier zu durchdringen, der alles heute abend einhüllte. Lola öffnete mit einem leiſen Seufzer ihren Schirm und ſchickte ſich dann tapfer an, die ſchmutzige Straße zu überſchreiten, aber ſie fuhr erſchrocken zurück, als eine hohe Männergeſtalt ſich aus dem Dunkel des nächſten Torweges löſte und auf ſie zutrat.

„Ich bin es, Lola!" Sie erkannte Georg von Radecks Stimme, die ſie ſeit fünf Tagen nicht mehr gehört hatte — ſeit jenem unglückſeligen Nachmittage nicht, an dem ſie zum erſtenmal einen Blick in das bisher tiefverborgene Geheimnis ſeines Herzens geworfen hatte.

„Gott ſei Dank!" ſagte Lola innig. „Ich hatte ſchon gefürchtet, ich würde Sie auch noch verlieren, Georg!"

Er nahm ihr ohne weiteres den Schirm aus der Hand und hielt ihn ſchützend über ihrem Haupte, während ſie nebeneinander die Straße hinabſchritten.

„Es war auch beinahe ſo", erwiderte er ſehr ernſt, ohne ſie anzuſehen. „Einen Augenblick dachte ich daran, hier alles aufzugeben und ſofort nach Guatemala zurückzukehren; aber ich beſann mich doch eines Beſſeren, als der erſte Schmerz ſich ausgetobt hatte. — „Donnerwetter!" ſagte ich mir, „du biſt doch ſonſt ein ganzer Kerl, du haſt ſchon ſo manchen harten Strauß im Leben ausgefochten — da wirſt du doch nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, bloß weil es ſich um dein ganzes Lebensglück handelt?" Denn ſehen Sie, Lola" — Georg blieb unter der nächſten Laterne ſtehen, bog ſich vor und ſah ihr feſt in die Augen — „das ſage ich Ihnen gleich: Verzicht leiſte ich nicht auf Sie, ſolange mir noch ein Schimmer von Hoffnung bleibt! Ich bin keine ſentimentale, lammfromme Natur, die ſich ohne weiteres demütig beſcheidet — es würde mir auch garnichts nutzen, wenn ich es verſuchen wollte — dazu iſt die Liebe zu Ihnen viel zu ſehr mit jeder Faſer meines Herzens verwachſen. Alſo mit freundlichen Redensarten von treuer Schweſternliebe und wunſchloſer Freundſchaft dürfen Sie mir ja nicht kommen — — ich kämpfe mit der ganzen Welt um Sie, wenn es darauf ankommt — und zuerſt mit Ihrem eigenen, böſen, lieben Herzen! Nur eins könnte mich beſtimmen, zu verzichten — das wäre, wenn Sie einen andern mit ganzer Seele liebten, und er Ihnen ein volles, reiches Glück bieten könnte, und darum bin ich heute hier und habe auf Sie gewartet, um Sie zu fragen — Lola, iſt Ihr Herz noch frei?" —

Sie ſtanden noch unter der flackernden Laterne in der menſchenleeren Straße; nichts war um ſie her, wie der fallende Regen. Georgs Augen hafteten durchdringend, in tiefer, leidenſchaftlicher Angſt an dem blaſſen Antlitz ſeiner Gefährtin.

Sie ſchwieg einen Augenblick, nachdem er geendet, und rang mit ſich. Dann ſah ſie mutig mit ernſter Offenheit zu ihm auf.

„Mein Herz iſt frei, Georg", ſagte ſie leiſe, aber feſt; „es gehört niemand — niemand hat es begehrt! Ein flüchtiger, haltloſer Traum iſt ein einzig Mal, mir unbewußt, darüber hingezogen und, kaum empfunden, wieder ausgelöſcht — —"

„Alſo doch!" — Radeck ſeufzte ſchmerzlich.

„Ich habe die törichte Schwäche längſt überwunden", fuhr Lola fort, das Haupt tief ſenkend; „ich vertraue keinem Menſchen in der Welt ſo unbedingt wie Ihnen — aber mein Herz iſt kalt und tot, und Sie verdienen Beſſeres, als was ich Ihnen geben könnte —"

„Wollen Sie das nicht meinem Urteil überlaſſen, Lola?"

„Das meine iſt in dieſem Falle zuverläſſiger", entgegnete Lola [illegible], während ſie mit einem kleinen Lächeln zu ihm aufblickte. „Ich bin zu alt für Sie, Georg."

„Sie ſind fünf Jahre jünger wie ich, törichtes Kind!"

„Dem Kirchenbuch nach, ja; aber das Leben hat mich über meine Jahre alt und reif gemacht —"

Es ſei bemerkt, daß die Gruppe Bergbau und Hütten auch Kombinationsbetriebe umfaßt, daß in der Gruppe Eiſen und Metalle auch Maſchinen und Elektrizitätsgeſellſchaften mitgezählt und endlich den Banken die Verſicherungsgeſellſchaften zugerechnet ſind. Von den verſchiedenen Zweigen des Bergbaues hat nur der Braunkohlenbergbau und die Petroleumgewinnung günſtiger abgeſchloſſen als 1906; ſowohl der Steinkohlen-, als der Erz- und Kalibergbau rentierten im Jahre 1907 weniger gut als 1906. Bei Hütten und gemiſchten Betrieben war freilich der Rückgang relativ am ſtärkſten. Merkwürdig iſt es, daß in der Gruppe Eiſen und Metalle, in der doch die Abſchwächung des Geſchäftsganges ſchon früher einſetzte als im Bergbau, die Rentabilität im Gegenſatz zu dieſem noch zunehmen konnte; nur bei den Geſellſchaften der Maſchineninduſtrie blieb ſie auf dem gleichen Stande wie 1906. Daß im Bergbau, in dem die Großunternehmungen überwiegen, die Rentabilität zurückgegangen iſt, legt die Vermutung nahe, daß die großen Betriebe im allgemeinen von dem Rückgang der Konjunktur ſchon mehr betroffen wurden als die kleineren. Auch ein Blick auf die Rentabilität der Banken beſtätigt dieſe Vermutung. Während die kleinen Aktienbanken noch eine um 0,3 Prozent höhere Dividende als 1906 zur Verteilung bringen konnten, ging bei den Großbanken mit über 1 Million Aktienkapital die Dividende von 7,7 auf 7,4 Prozent herab. Auch im Verkehrsgewerbe haben die großen Betriebe ungünſtiger abgeſchnitten als die kleineren. Die Rentabilität zeigte zwar durchweg keine Zunahme mehr; bei den großen Schiffahrtsgeſellſchaften ſank aber die Verzinſung bedeutend, bei Klein- und Straßenbahnen blieb ſie gegen 1906 gleich. Von den verſchiedenen Zweigen der Nahrungs- und Genußmittelinduſtrie haben die Brauereien eine etwas niedrigere Dividende zur Verteilung gebracht, die Mühlen und Zuckerfabriken verteilten dagegen mehr Dividende als 1906. In der Induſtrie der Steine und Erden haben nur die Zementfabriken im Jahre 1907 befriedigender abſchließen können als 1906; Ziegeleien dagegen, Porzellan-, Glasfabriken, Ton-, Chamotte-, Kalkwerke uſw. verzinſten das Kapital durchſchnittlich niedriger als 1906. Abweichend von den angeführten Gewerbegruppen, die das Jahr 1907 überwiegend ſchlechter, vereinzelt etwas beſſer abſchloſſen als 1906, hat das Textil- und Bekleidungsgewerbe ſeine Erträgniſſe im Jahre 1907 noch ſehr befriedigend ſteigern können. Die Dividende ging bei den Geſellſchaften des Textilgewerbes im Durchſchnitt von 9,4 auf 10,7 Prozent hinauf, im Bekleidungsgewerbe ſtieg ſie von 8,4 auf 9,4 Prozent. Ganz hervorragend günſtig ſchnitt die Baumwollinduſtrie ab: die Spinnereien verteilten 9,2 gegen 6,7, die Spinn- und Webereien 17,5 gegen 14,2 Prozent. Kammgarn- und Leinenſpinnereien ſteigerten ihre Verzinſung zwar auch, aber längſt nicht in dem Grade wie Baumwollſpinnereien. Wollfabriken und Seidenwebereien gingen dagegen mit ihren Dividenden herab. Eine höhere Durchſchnittsdividende als für das Jahr 1906 ergab ſich weiter noch für die Großbetriebe der chemiſchen Induſtrie und bemerkenswerter Weiſe auch für die Aktiengeſellſchaften, die der Gewerbegruppe Holz- und Schnitzſtoffe zuzuzählen ſind. Geſunken ſind auf der anderen Seite noch die Erträgniſſe im Ledergewerbe, bei den Terrain- und Baugeſellſchaften ſowie im graphiſchen und im Papiergewerbe.

Vom Tage.

* Gummersbach, 10. Auguſt.

— Ueber die Monarchenbegegnung im Taunus ſind bisher folgende Beſtimmungen getroffen worden: Der Kaiſer trifft im Laufe des 9. Auguſt mit großem Gefolge im Schloß Friedrichshof bei Kronberg ein. Die Ankunft des Königs von England auf dem Bahnhofe in Kronberg erfolgt am 11. d. Mts. vormittags; er wird dort vom Kaiſer und dem Prinzen Friedrich Karl von Heſſen empfangen und nach Schloß Friedrichshof geleitet, wo er in den gleichen Gemächern Wohnung nimmt, die ihm ſchon vor zwei Jahren als Aufenthalt dienten. Im Laufe des Nachmittags unternehmen der Kaiſer und der König einen Automobilausflug nach der Saalburg. Unterwegs machen die Monarchen in Homburg v. d. H. Halt, wo das Denkmal der Landgräfin Eliſabeth beſichtigt wird. Am Abend des 11. Auguſt reiſt König Eduard zum Kurgebrauch nach Marienbad weiter.

— Fürſorge für jugendliche Arbeiter. Der Miniſter für Handel und Gewerbe hat unterm 25. v. M. an die Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten einen Erlaß gerichtet, in dem auf die Notwendigkeit hingewieſen wird, an den gewerblichen und kaufmänniſchen Fortbildungsſchulen Einrichtungen zur Fürſorge für die jugendlichen Arbeiter innerhalb ihrer freien Zeit zu treffen.

— Neuer Poſtunterbeamtenverband. Die Gründung eines neuen Verbandes der Poſt- und Telegraphenunterbeamten Deutſchlands iſt Freitag in einer Konferenz der Poſtunterbeamtenvereine des Deutſchen Reiches vollzogen worden, an der 72 Delegierte als Vertreter von 61 262 Mitgliedern teilnahmen. Es wurde in der Konferenz der Meinung Ausdruck gegeben, daß unter dem neuen Vereinsgeſetz der Staatsſekretär des Reichspoſtamtes ſeinen Widerſtand gegen die Unterbeamtenorganiſationen aufgeben werde.

— Der Formalismus im Arbeiterverſicherungsrecht. Unter dieſer Ueberſchrift veröffentlicht das Vorſtandsmitglied der Landesverſicherungsanſtalt Oldenburg, Aſſeſſor Seelmann, einen kleinen Aufſatz in der „Soz. Praxis". Bekanntlich werden in den nächſten Monaten im Reichsamte des Innern die Entwürfe der neuen Arbeiterverſicherungsgeſetze fertiggeſtellt werden. Als erſte Forderung ſtellt nun Aſſeſſor Seelmann auf: „Das Recht muß ſo geſtaltet werden, daß der Verſicherte es verſtehen kann." — Das iſt doch ſelbſtverſtändlich, wird der Nichtfachmann einwenden. Dieſem zur Belehrung werden zwei Erfahrungen aus dem praktiſchen Leben angeführt, die nachweiſen, wie auch auf dieſem Gebiete unter dem Fittich des heiligen Bureaukratismus Wohltat zur Plage werden kann. Zum Schluſſe gibt der Verfaſſer die beherzigenswerte Mahnung: „Das Arbeiterverſicherungsrecht muß klar und durchſichtig ſein und ſo gefaßt werden, daß nicht wegen geringfügiger Verſehen Anſprüche verloren gehen. Und dieſe Arbeit muß von derjenigen Stelle geleiſtet werden, die den Geſetzentwurf fertig ſtellt. Mit einer Publikation des Entwurfs iſt es nicht getan, denn wer hätte neben ſeiner Berufstätigkeit Zeit, ſich ſo eingehend mit allen Einzelheiten zu beſchäftigen, zumal, wenn die Publikation des Entwurfs, wie es den Anſchein hat, erſt in letzter Stunde erfolgt! Auch im Reichstage iſt kaum der Ort, nach dieſer Richtung hin alle Härten und Klippen zu beſeitigen. Daß die bisherigen Geſetze derartige Beſtimmungen enthalten, iſt bei der Neuheit des Stoffes verſtändlich. Bei einer Neuredigierung der Geſetze müſſen aber alle dieſe Mängel, die ſich in der Praxis gezeigt haben, beſeitigt werden."

— Südafrikaniſche Zukunftsſorgen. Ehe noch die Föderation der ſüdafrikaniſchen Kolonien ins Leben getreten iſt, beginnt man nach einer paſſenden Hauptſtadt Umſchau zu halten. Die Frage wird vielleicht ebenſo ſchwierig ſein, wie in dem auſtraliſchen Commonwealth, der noch heute keine anerkannte Bundeshauptſtadt beſitzt. Die Eiferſucht der einzelnen Kolonien, namentlich zwiſchen Viktoria und Neuſüdwales iſt zu groß, um einer ihrer Städte den Vorrang zu gönnen. Man beabſichtigt, nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika, eine unbedeutende Provinzſtadt zur Hauptſtadt zu wählen, aber obwohl der Commonwealth jetzt ſieben Jahre lang beſteht, iſt man noch nicht zu einer endgültigen Entſcheidung gekommen. Als Hauptſtadt der Vereinigten Staaten Südafrikas wird in der „Weſtminſter Gazette" Kapſtadt vorgeſchlagen, das ja allerdings aus geographiſchen, geſchichtlichen und wirtſchaftlichen Gründen wohl den erſten Anſpruch darauf hätte. Indeſſen ſcheint es verfrüht, für den einen oder den anderen Ort Stimmung zu machen, ehe der Bundesſtaat ſelbſt gegründet iſt.

— Ein engliſcher Sozialiſt als Deutſchenhetzer. Der Führer der engliſchen Sozialdemokratie, Hyndman, veröffentlicht im „Clarion", einem engliſchen Wochenblatt, einen Artikel „über den kommenden Krieg mit Großbritannien". Der Artikel würde auch der „Daily Mail" zur Ehre gereichen. Zunächſt behauptet Hyndman: „Es beſteht nicht der leiſeſte Zweifel, daß das von Preußen geführte Deutſchland ſich ſtetig und unter ſchweren Koſten für eine entſcheidende Seeſchlacht in der Nordſee, welche von einer Invaſion in England gefolgt werden ſoll, vorbereitet." Dann gibt er einen kleinen geſchichtlichen Rückblick auf den Raubſtaat Preußen, das jetzt Deutſchlands auswärtige Politik beherrſche. Er kommt auf die Kriege von 1864 und 1866 zu ſprechen und fährt fort: „Noch vier Jahre gleichfalls ſtetiger Vorbereitung, und der Mann von Blut und Eiſen war fertig, um Frankreich zu provozieren und zu erdrücken, Frankreich, welchem wir Engländer in unverſtändlicher Feigheit und Unfähigkeit Hilfe zu bringen ablehnten. Seitdem hat allerdings Friede geherrſcht, Friede und kommerzielle Ausdehnung, Friede und Vorbereitungen zu Lande und zu Waſſer. Aber wenn einer dumm genug iſt, ſich vorzuſtellen, daß in der Zwiſchenzeit, etwa von 1875 bis 1905, von Berlin keine Drohungen ausgegangen ſind, dann weiß er ſehr wenig von dem, was ſich ereignet. Deutſchland iſt heute die mächtigſte Nation in Europa. Deshalb konnte Preußen ganz gut eine Generation lang warten. Es hat gewartet, und nun iſt die Zeit des Abwartens nahezu am Ende, und die Zeit der Aktion wieder nahe." Wir ſtehen heute einer weit größeren Gefahr gegenüber, als England von Napoleon drohte." — So ſchreibt ein engliſcher Sozialiſt, der den Weltfrieden hegen und pflegen ſollte, und wohl vergeſſen hat, was jüngſt der engliſche Handelsminiſter ſagte.

„Und ich habe es mein Lebtag über ſo leicht, ſo angenehm, ſo bequem gehabt, daß ich eigentlich noch ein halbes Kind bin", vollendete Georg ärgerlich. Georg zog ihren Arm durch den ſeinen und ſchritt rüſtig mit ihr weiter. „Sie unvernünftiges, kleines Mädchen Sie! Bei ſolchen Reden könnte einem doch wahrhaftig die Geduld reißen!"

„Sehen Sie, ich will Ihnen mit einem uns beſonders naheliegenden Vergleich antworten: Wenn wir zuerſt als denkende, herangewachſene Menſchenkinder ins Leben hinaustreten ſollen, was Sie ſich ungefähr wie eine große Manege denken müſſen, ſo iſt das, als ob das Schickſal als Stallmeiſter uns ein fertig geſatteltes und gezäumtes, unbekanntes Pferd vorführt und zu uns ſagt: „So! nun zeigt mal, was ihr gelernt habt! Das Reiten habe ich euch allenfalls beigebracht — hier iſt das euch beſchiedene Roß — was ihr daraus macht, iſt eure Sache!" Nun hören Sie weiter! Das Schickſal iſt nämlich ein alter, erfahrener Stallmeiſter, garnicht der blinde, unbeholfene Geſell, für den man es oft fälſchlich nimmt — es ſucht ſich die Pferde und die Leute, die ſie reiten ſollen, wohl aus."

(Fortſetzung folgt.)

Rheinland-Weſtfalen.

* Gummersbach, 10. Aug. Der Betrieb durch den vor einem Jahre eingeſtürzten Kotthauſer Tunnel iſt heute morgen neu eröffnet worden. Somit iſt erfreulicherweiſe der letzthin in Ausſicht genommene Zeitpunkt für die Wiederbenutzung der alten Strecke innegehalten worden.

* Gummersbach, 10. Aug. Der Geſchäftsſtelle der „Gummersbacher Zeitung" wurden zur Nationalſpende für den Grafen Zeppelin weiter überwieſen: Henny Schaefer 1.50 Mk., Rechnungsrath Bellingrath 5 Mk., Maria Bellingrath 2 Mk., Hedwig Bellingrath 2 Mk., W. W. R. 2 Mk., Verlag der „Gummersbacher Zeitung" 20 Mk., Redakteur Langeheine 5 Mk., Eliſe Langeheine 3 Mk., Fr. Fuckel-Dieringhauſen 3 Mk., X-Bergneuſtadt 50 Mk., C. V. und S.-Niederſeßmar 10 Mk., Geſellſchaft „Fidelitas"-Dieringhauſen 50 Mk., Mittagstiſch „Mutter Grote" 12 Mk., zuſammen bisher: 700.50 Mk. Weitere Gaben nimmt die Geſchäftsſtelle der „Gummersbacher Zeitung" entgegen.

+ Gummersbach, 10. Aug. Unſer Männerchor hatte ſich am geſtrigen Sonntag in Lüdenſcheid bei dem nationalen Wettſtreit des Vereines „Quirinus" in eine außerordentlich ſchwierige Konkurrenz gewagt. Beim Singen in der 1. Klaſſe blieb er beim erſten Gange mit einigen Punkten hinter ſeinen Konkurrenten zurück. Dennoch wurde ihm für ſeine ſehr gute Leiſtung die Mitwirkung beim Ehrenpreisſingen auf beſonderen Antrag der Herren Preisrichter geſtattet und ein vierter Preis geſtiftet. Bei dem nun folgenden Wettgange ſchlug er ſeine Gegner durch den prächtigen Vortrag des ſchwierigen Chores „Seeſturm" von Thiede und erhielt den 1. Ehrenpreis. Ein kaum endenwollendes „Hurrah" für Gummersbach erſcholl über die Höhen Lüdenſcheids. Namhafte Vereine unter der Direktion bekannter Muſikdirektoren waren außer Wettbewerb geſtellt. Nun rüſtete man zum Hauptehrenpreisſingen. Von 11 ſtreitenden Vereinen errang der Männerchor Gummersbach in der heißumſtrittenen Hauptehrenklaſſe den zweiten Hauptehrenpreis mit 138 Punkten gegen den Männergeſangverein von Aplerbeck, der mit 138½ Punkten den erſten Hauptehrenpreis erhielt. Dinslaken und Hohenlimburg erhielten den 3. und 4. der ausgeſetzten Ehrenpreiſe. Ein „Hurrah" unſerm tapfern Männerchor!

* Gummersbach, 10. Aug. Die Jagdzeiten im Regierungsbezirk Köln laufen gemäß eines Beſchluſſes des Bezirksausſchuſſes für Birk-, Haſel- und Faſanenhähne vom 30. September 1908 bis 17. Mai 1909, für Birk-, Haſel- und Faſanenhennen vom 30. September 1908 bis 17. Januar 1909, für Rehböcke vom 30. Mai 1909 bis 31. Dezember 1909; die Jagdzeit für Rebhühner, Wachteln und ſchottiſche Moorhühner läuft in den Kreiſen Waldbröl, Gummersbach und Wipperfürth vom 1. September bis 17. November 1908, in den übrigen Kreiſen des Regierungsbezirks Köln vom 24. Auguſt bis 17. November 1908. Die genannten Tage ſind die erſten und letzten Jagdtage. Die Schonzeit für Rehkälber wird auf das ganze Jahr 1908 ausgedehnt, für Droſſeln (Krammetsvögel) iſt ſie ein für allemal bis 30. September jeden Jahres hinausgeſchoben, für Dachſe iſt ſie gänzlich aufgehoben. Im übrigen gelten die geſetzlichen Schonzeiten.

-§- Marienberghauſen, 8. Aug. In der Gemeinderatsſitzung am 7. d. M. unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Radermacher wurden die vom Kreisausſchuß zur Rechnung pro 1906 gezogenen Erinnerungen vorgelegt. Mit der Art deren Beantwortung durch den Gemeindeempfänger und Bürgermeiſter erklärte ſich die Verſammlung einverſtanden. Die Gemeindekaſſe ſoll vom 1. Oktober cr. an mit 10 000 Mk. Wertbeſtand gegen Einbruchsdiebſtahl verſichert werden bei Vorauszahlung der Prämie auf 10 Jahre und zwar bei der Kölniſchen Unfallverſicherungs-Aktiengeſellſchaft in Köln. — Nachdem die Firma Wilhelm Geldmacher, Papiermühle, ſich heute ſchriftlich verpflichtet hat, an Präzipualſteuer für die Bechſtraße pro 1907 250 Mk. und pro 1908 200 Mk. zu zahlen, ſoll die bezügl. Klage beim Kreisausſchuß zurückgezogen werden. — Dem Wunſche der hieſigen Kirchengemeinde entſprechend ſoll die zur hieſigen Schule gehörige Parzelle Flur 9 Nr. 628, Garten, groß 3,63 Ar, der hieſigen Kirchengemeinde zum Geſamtpreiſe von netto 90 Mk. verkauft werden. Alle Unkoſten der Uebertragung fallen der Kirchengemeinde zur Laſt. Der Erlös wird dem hieſigen Schulſtammkapital zugeſchlagen. — Zu Mitgliedern des Steuerausſchuſſes zur Veranlagung und Erhebung direkter Gemeindeſteuern, deſſen Amtszeit am 31. Dezember 1908 abläuft, wählte man auf eine fernere Amtsdauer die Herren Heinrich Schmidt in Straße, Robert Lutter in Elſenroth, Ferdinand Decker in Geringhauſen, Wilhelm Haas in Niederbreidenbach. — Drei Etatsüberſchreitungen wurden genehmigt. — Von der nachträglichen Bewilligung eines Kreiszuſchuſſes zu dem projektierten Wegeneubau Kurtenbach-Roze-Alsbach wurde Kenntnis gegeben. — Nach den vorliegenden Projektſtücken des Kreisbaumeiſters Effern-Gummersbach ſoll am Orte Harſcheid, im Wegezuge Harſcheid-Benroth über den Harſcheider Bach ſofort eine Fahrbrücke erbaut werden. Die Anfuhrrampen mit Befeſtigung müſſen die Intereſſenten herſtellen. Der anweſende Beigeordnete Herr Guſtav Heckmann verpflichtet ſich zur Zahlung eines freiwilligen Beitrages der Intereſſenten von 150 Mk. an die Gemeindekaſſe. Die an der Brückenprojektſtelle z. Z. befindliche Fußbrücke ſoll auf Gemeindekoſten an dem Uebergang über den Harſcheider Bach zwiſchen Harſcheid und Langenbach, öſtlich der Mahlmühle von Propach, aufgeſtellt werden als Erſatz des daſelbſt abgenutzten Steges. — Von einer Verfügung der kgl. Regierung vom 5. Juni 1908, B 5765, wonach die diesſeitige Eingabe auf Entbindung von der Anſammlung eines Schulbaufonds abgelehnt wurde, wurde Kenntnis gegeben. — Ebenſo wurde Kenntnis gegeben von einem Erlaß des Herrn Oberpräſidenten vom 25. Mai 1908, Nr. 11 472, wonach Herr Hermann Wirth II hier auf eine fernere geſetzliche Amtsdauer zum Beigeordneten hieſiger Gemeinde ernannt worden iſt.

-r. Ründeroth, 8. Aug. In der Sitzung des Gemeinderats am 6. ds. Mts. waren unter dem Vorſitz des Herrn Bürgermeiſters Everts 15 Mitglieder und Herr Beigeordneter Ed. Dörrenberg jr. anweſend. 1. Der Vorſitzende teilte das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Herrn Kreisarzt betreffend Anſtellung einer Hebamme für Ründeroth mit und daß die gewählten Schiedsmänner und deren Stellvertreter beſtätigt und vereidigt worden ſeien. 2. Nach Anhörung des Sparkaſſenvorſtandes beſchließt Gemeinderat, den § 18 der Satzungen der Gemeindeſparkaſſe in der durch die Miniſterialerlaſſe vom 13. Januar und 19. Februar 1908 empfohlenen Weiſe abzuändern. Der vom Vorſitzenden vorgelegte erſte Nachtrag zu den Satzungen der Sparkaſſe erhielt die Zuſtimmung des Gemeinderats. (Der Nachtrag betrifft Uebertragbarkeitsverkehr mit anderen Sparkaſſen.) 3. Der Antrag der Bewohner von Bickenbach auf Herſtellung einer Pflaſterrinne durch den Ort wurde vertagt. 4. Die Verlängerung der Schulgartenmauer und des eiſernen Gitterzaunes darauf in Bickenbach wurde genehmigt und die Arbeiten vergeben. 5. Der Vorſitzende gab dem Gemeinderat Kenntnis von dem Antrag der Steinbruchbeſitzer und Arbeiter auf Errichtung einer Ortskrankenkaſſe für Steininduſtrie. Gemeinderat erklärt ſich gegen Gründung einer ſolchen Krankenkaſſe. Die Gründung iſt auch deshalb nicht empfehlenswert, weil die einzelnen Steinbruchbetriebe in Bezug auf die Arbeiterzahl zu großen Schwankungen unterworfen ſind und die Einſtellung eines größeren Betriebes ſogar die Lebensfähigkeit der Kaſſe ernſtlich in Frage ſtellen kann. 6. Zunächſt hielt Herr Diplom-Ingenieur Bauer-Dieringhauſen einen eingehenden Vortrag zu dem projektierten Anſchluß des Ortes Ründeroth an das Kreiselektrizitätswerk. Gemeinderat wählte hierauf eine Kommiſſion, beſtehend aus den Herren Wilh. Kattwinkel, Karl Brunöhler, Ed. Dörrenberg jr. und Guſtav Dannenberg unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters, welche weitere Schritte in der Angelegenheit tun ſoll. 7. Die Bewilligung eines Beitrages zu den Koſten der Errichtung eines Fritz Reuter-Denkmals in Stavenhagen wurde abgelehnt. 8. Ein Hundeſteuerbetrag wurde erlaſſen und 9. einige Armenſachen erledigt. 10a. Der Vorſitzende wurde beauftragt, gegen die von Wagenfabrikant Herrn Guſt. Schmidt-Ründeroth beantragte Eintragung der Parzellen Flur 32 Nr. 1160/0,288, 1154/0,136, 1155/0,183, 1156/0,187 und 1158/0,646 als ſein Eigentum im Grundbuch Einſpruch beim Grundbuchamt anzubringen. 10b. Zu den Koſten der Erbauung eines neuen Luftſchiffs wurden 150 Mk. an Graf Zeppelin in Friedrichshafen bewilligt.

* Waldbröl, 8. Aug. Die Aufhebung der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräſidenten zu Köln vom 5. Juli d. J. betr. das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten und des Hauſierhandels mit Wiederkäuern und Schweinen ſteht bevor und wird im nächſten Amtsblatte der königlichen Regierung vom 12. d. M. bekannt gemacht werden. Der Abhaltung des Viehmarktes in Waldbröl am 13. ds. Mts. ſteht daher nichts im Wege.

t. Wipperfürth, 8. Aug. Herr Rentier Louis Spiritus aus Niedergaul wurde an Stelle des von hier verzogenen Fabrikanten Herrn Heinrich Halbe zum unbeſoldeten erſten Beigeordneten der hieſigen Stadt gewählt und auf eine Amtsdauer von 6 Jahren beſtätigt. — Am Donnerstag abend feierte die hieſige Geſellſchaft Caſino e. V. in ihren Geſellſchaftsräumen das Sommerfeſt, bei dem die Kapelle des Infanterie-Regiments 53 aus Köln nach einem äußerſt gediegenen Programm muſizierte. Nach Schluß des Konzerts wurde durch Herrn Max Noizet von hier in den feſtlich illuminierten Gartenanlagen ein prächtiges Feuerwerk abgefeuert, wie es die Stadt noch ſelten geſehen. Den Abſchluß des Sommerfeſtes bildete ein gemütliches Tanzkränzchen, das die Teilnehmer bis über die Mitternacht hinaus froh beiſammen hielt.

Köln, 8. Aug. In der Kölner Preſſe wird die Stadtverwaltung aufgefordert, dafür zu ſorgen, daß die Metropole Rheinlands als erſte Stadt im Deutſchen Reiche eine Ballonhalle mit techniſchen Einrichtungen ſchaffe, zwecks Gasfüllung, Motorſpeiſung und einer rationellen Gelegenheit zur Auswechſelung maſchineller Teile und Vornahme von Reparaturen. Die Stadt möge einen unbebauten Platz ſtiften; der Baufonds würde alsdann aus freiwilligen Spenden der Bürgerſchaft zuſammengetragen werden.

* Königswinter, 8. Aug. Die hieſige Stadtverordnetenverſammlung beauftragte in ihrer heutigen Sitzung den Bürgermeiſter einſtimmig, dem Grafen Zeppelin wegen ſeiner erfolgreichen Fernfahrt nach Mainz ihre Glückwünſche ſowie wegen des ihm auf der Rückfahrt zugeſtoßenen Mißgeſchicks ihre Teilnahme telegraphiſch auszuſprechen und ihm zur Erbauung eines neuen Luftſchiffes eine Spende von 400 M. zu überſenden.

* M.-Gladbach, 8. Aug. Heute nachmittag ſollte hier ein großes Café eröffnet werden. Die Eröffnung kann jedoch nicht ſtattfinden, weil der Reſtaurateur Wilhelm Weidenbrück ſich geſtern abend auf einem Kirchhof in Köln erſchoſſen hat. Es ſcheint, daß W., der bisher in Köln das Beethoven-Café führte, befürchtete, daß er hier nicht beſtehen würde.

M.-Gladbach, 8. Aug. Die Heilſtätte für Lungenkranke, welche die Genoſſenſchaft der Franziskanerinnen mit Unterſtützung der Provinz in der Nähe der Stadt bei Helenabrunn mit einem Koſtenaufwande von annähernd einer Million Mark auf einem 50 Morgen großen Gelände mit Waldbeſtand hat errichten laſſen, iſt nunmehr fertiggeſtellt und wird heute in Gegenwart des Oberpräſidenten und des Landeshauptmannes der Rheinprovinz eröffnet. Es können über 100 Kranke aufgenommen werden und zwar auch ſolche, deren Leiden bereits fortgeſchritten iſt. Die Oberleitung hat Herr Dr. Blum, während die Krankenpflege von Franziskanerſchweſtern beſorgt wird. M.-Gladbach hat nunmehr zwei große Heilſtätten für Lungenkranke; die ältere, im Hardter Walde belegene, iſt ſtädtiſch und aus der reichen Luiſe Guerry-Stiftung erbaut worden. Letztere iſt nur für Kranke im Anfangsſtadium beſtimmt.

* Düſſeldorf, 8. Aug. Der gemeldete Beſchluß der Landgemeinde Himmelgeiſt betreffs Eingemeindung nach Düſſeldorf zum 1. April 1909 iſt vom Landrat des Landkreiſes Düſſeldorf beanſtandet worden. Auch enthielt der vom Gemeinderat angenommene Beſchluß mehrere Bedingungen, die für die Stadt Düſſeldorf unannehmbar ſind. An eine Eingemeindung bis zu dem genannten Termin iſt daher kaum zu denken. — Der Gemeinderat in Eller gab der Verbindungsſtraße Eller-Düſſeldorf den Namen Zeppelinſtraße.

* Eſſen, 8. Aug. Die Wohnungsverwaltung der Firma Krupp ließ in den letzten Tagen in über 200 Fällen an ihre Mieter in den Kolonien Alfredshof, Baumhof, Friedrichshof und Cronenberg Anerkennungsprämien bis zur Höhe von 10 M. für Blumenſchmuck vor den Fenſtern und auf den Balkonen ſowie für ſorgfältige Pflege der Gärtchen verteilen.

* Hörde, 8. Auguſt. Die Stadtverordneten beſchloſſen, das hieſige Progymnaſium zu einem Realgymnaſium mit wahlfreiem griechiſchem Unterricht auszubauen.

* Hamm i. W., 8. Aug. Der Magiſtrat bewilligte 3000 M. für die Zeppelin-Spende.

* Uerdingen, 8. Aug. Unter dem Vorſitze des Landrates Dr. Limbourg (Krefeld) und im Beiſein der Bürgermeiſter des Landkreiſes Krefeld tagte heute mittag hier ein größerer Kreis von Intereſſenten behufs Gründung eines Vereins zur Förderung der deutſchen Luftſchiffahrt. Beſchloſſen wurde, einen Luftſchiffahrtsverein für den Landkreis Krefeld mit dem Sitze in Krefeld zu gründen und als jährlichen Mitgliedsbeitrag 2 Mk. zu erheben.

* Münſter, 8. Aug. Donnerstag abend gegen 7 Uhr fuhr ein von Dortmund kommendes Automobil in ſchnellſtem Laufe durch das Dorf Hiltrup. Eine Frau wollte ein auf der Straße ſpielendes Kind fortreißen, der Chauffeur wollte durch plötzliches ſtarkes Bremſen ein Unglück vermeiden, das Automobil überſchlug ſich und ſchleuderte die Inſaſſen hinaus, die aber nur unweſentliche Verletzungen davontrugen. Die Frau wurde tödlich verletzt, das Kind gerettet. Die Einwohner des Dorfes nahmen gegen die Automobiliſten eine drohende Haltung an und wurden nur mit Mühe durch einen Gendarmen von Gewalttätigkeiten abgehalten. — Wie der Weſtf. Merkur meldet, iſt die Frau inzwiſchen geſtorben.

Vermiſchtes.

— **Kleine Nachrichten.** In der Türkei ſind infolge der Aufhebung der Preßzenſur in der letzten Woche nicht weniger als 265 Zeitungen entſtanden, d. h. wenn der Berichterſtatter der Daily Mail ſich nicht verzählt hat. — Der frühere italieniſche Miniſterpräſident di Rudini iſt geſtorben. — Zum erſten Mal wieder ſeit mehreren Jahren beſchloß der Zar, zu den großen Auerochſenjagden in dem Belowetſchforſt, nahe der deutſchen Grenze, zu gehen. In Hofkreiſen wird dabei ernſtlich von einem geplanten Zuſammentreffen Kaiſer Wilhelms mit dem Zaren geſprochen. — Der berüchtigte Einbrecher Kirſch, der im vorigen Jahre die Deſſauer Landeshauptkaſſe um 1000 M. beraubte, iſt aus der Strafanſtalt Coswig, wo er ſich in Unterſuchungshaft befand, ausgebrochen. — In Emden hat ein 14jähriger Realſchüler, der einzige Sohn eines Buchhalters, am erſten Vormittag nach Schluß der Ferien die Schule verſäumt und, als er dafür am Nachmittag vom Direktor weggeſchickt wurde, ſich von einem Eiſenbahnzug überfahren und töten laſſen. — Nach einer Meldung aus Wien ſollen in einer Szegediner Fabrik durch einen Einſturz und eine Keſſelexploſion nahezu 100 Menſchen getötet worden ſein. — Das Auftreten der Cholera in Rußland, das übrigens bis jetzt nicht den mindeſten Anlaß zu Beſorgniſſen gibt, wird von den zuſtändigen preußiſchen Behörden mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt. Alle Vorbereitungen ſind in der Weiſe getroffen, daß im Bedarfsfall die ſämtlichen bewährten Bekämpfungseinrichtungen ſofort in Tätigkeit treten können, darunter insbeſondere die Stromüberwachungen.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Köln, 10. Aug. Der deutſche Flottenverein für die Rheinprovinz hat in ſeiner geſtrigen hier abgehaltenen Hauptverſammlung zu der Neubeſetzung des Präſidiums im Flottenverein Stellung genommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Oberpräſident für die Rheinprovinz eine bemerkenswerte Anſprache, in der er betonte, daß er es nicht für angebracht halte, auf frühere Verhältniſſe zurückzukommen, welche die Kriſe im Flottenverein verurſacht hätten. Den ausgeſchiedenen Herren ſei man Anerkennung ſchuldig. Zum neuen Präſidium aber müſſe man Vertrauen haben. Der deutſche Flottenverein werde getreu ſeinen Satzungen den alten Kurs beibehalten. Er hoffe, daß es dem Verein gelingen werde, auch in Zukunft nicht in ſeiner Tätigkeit an der Grenze einer Partei oder eines Bundesſtaates zu erlahmen. Einigkeit tue not! Er bitte um den Ausdruck des Vertrauens für die neue Vereinsleitung. In einer Reſolution wurde ausgeſprochen, daß die Hauptverſammlung des Flottenvereins für die Rheinprovinz unabhängig auf dem Boden der Danzig Reſolution ſtehe. Die Verſammlung begrüßt die Erklärung des Präſidenten über die Unabhängigkeit des Vereins mit Genugtuung, da ſie zugleich die Gewähr biete, daß dem Verein das Recht zugeſtanden werden muß, eigene Anſichten über die weitere Entwickelung der deutſchen Flotte zur Geltung zu bringen.

Erfurt, 10. Aug. Bei den geſtrigen Radrennen kam der neue Weltmeiſterſchaftsfahrer Ryſer infolge einer Kolliſion zu Fall und erlitt ſehr ſchwere Verletzungen.

Breslau, 10. Aug. Bei der Präſidentenwahl zum Herrenhaus ſeitens des Wahlverbandes des alten und befeſtigten Grundbeſitzes im Landtagsbezirk Schweidnitz-Jauer wurde an Stelle des mit erblichem Sitz in das Herrenhaus berufenen Reichstagspräſidenten Grafen Stolberg-Wernigerode der Reichstagsabgeordnete Rittergutsbeſitzer Freiherr von Richthofen auf Damsdorf gewählt.

Wien, 10. Aug. Geſtern nachmittag ſtürzte bei Aſch ein Reiſender, den man für einen Reichsdeutſchen zu halten Urſache hat, ab. Außer mehreren Kontuſionen erlitt er Arm- und Beinbrüche. Er wurde mit einem Sonderzuge nach Bielitz geſchafft, wo er bald ſtarb.

Paris, 10. Aug. Hinter verſchloſſenen Türen leitet nunmehr der Vorſtand des Allgemeinen Arbeitsverbandes die revolutionäre Bewegung. Es ſoll in den erſten Tagen ein revolutionäres Tageblatt erſcheinen. Zahlreiche Verſammlungen werden in allen Pariſer Stadtvierteln und in der Bannmeile von Paris abgehalten. Noch niemals hat man in Paris eine ſo große Menge von revolutionären Aufrufen geſehen. Eine ganze Reihe von Handwerkerverbänden hat ſich nunmehr der Bewegung angeſchloſſen, und Sonnabend abend begann der Streik ſämtlicher Erdarbeiter. Dieſes Ereignis wird als beſonders bedenklich angeſehen, da die blutigen Vorgänge bei Villeneuve eben durch die ſtreikenden Erdarbeiter veranlaßt worden ſind. Die Blätter legen bezüglich der nächſten Zukunft eine ängſtliche Beklommenheit an den Tag.

Trient, 10. Aug. Hier hat der Steinmetzmeiſter Negrialli, der als gefährlicher Alkoholiker interniert war, nachdem es ihm gelungen war, zu entkommen, ſeine eigene Tochter mit einem Revolver erſchoſſen. Er hatte früher der Tochter nachgeſtellt und wollte ſie keinem anderen gönnen. Nach der Tat flüchtete er über Dächer, wurde aber von der Polizei eingeholt. Als er feſtgenommen wurde, erklärte er, ſeine Tat befriedige ihn.

Konſtantinopel, 10. Aug. Nach einem Telegramm aus Smyrna haben dort die Soldaten 1800 Gefangene freigelaſſen und das Gefängnis niedergeriſſen. Auf dem Platze, wo es ſtand, ſoll ein Freiheitsgarten begründet werden.

Graf Zeppelin.

Das Mißgeſchick, das den Grafen Zeppelin getroffen hat, brachte trotz allem das Gute mit ſich, das deutſche Volk wieder einmal aufzurütteln und zu kraftvoller Betätigung ſeines Nationalgefühls anzuſpornen. Glück im Unglück, denn die hohe Begeiſterung und Opferwilligkeit, die alle Kreiſe der Bevölkerung ergriffen hat, zeigt aufs neue den guten Kern und die Tüchtigkeit, die in ihr ſtecken. Ueberall iſt ein eifriges Regen, und es bringt Segen, wie die immer raſcher ſteigenden Summen der Nationalſpende erkennen laſſen. Ueber zwei Millionen werden zur Stunde ſchon zuſammengebracht ſein, ein ſchöner Erfolg, der die Tauſende freudiger Helfer mit großer Befriedigung erfüllen wird.

Von wichtigeren Meldungen verzeichnen wir noch die folgenden:

Berlin, 10. Aug. Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge überwies der Kaiſer dem deutſchen Reichskomitee zum Bau eines neuen Luftſchiffes des Grafen Zeppelin 10 000 M.

Berlin, 10. Aug. Das Deutſche Reichskomitee zur Aufbringung einer Ehrengabe des geſamten deutſchen Volkes für den Grafen Zeppelin zum Bau eines neuen Luftſchiffes erläßt nachfolgenden Aufruf:

Groß war der Jubel, als die Kunde von den erfolgreichen Fahrten des deutſchen Luftſchiffes unter ſeinem genialen Erfinder Grafen Zeppelin die deutſchen Lande durchdrang. Jetzt, da ein großes Unglück das Lebenswerk dieſes unermüdlichen Vorkämpfers der deutſchen Luftſchiffahrt zu zerſtören droht, iſt es Pflicht eines jeden vaterlandsliebenden Mannes, durch raſches Handeln helfend einzutreten. Jeder Deutſche trage zur möglichſt ſchnellen Beſchaffung eines deutſchen Luftſchiffes bei, indem er einen Beitrag an die Sammelſtelle des Deutſchen Reichskomitees in Berlin ſende. Wir müſſen den einmal gewonnenen Vorſprung im Kampfe um die Beherrſchung des Luftmeeres unter allen Umſtänden behaupten. Das Ehrenpräſidium Wilhelm, Kronprinz des Deutſchen Reiches und von Preußen.

Friedrichshafen, 10. Aug. Graf Zeppelin veröffentlicht folgenden Dank:

Motorſchäden und Mangel an Erfahrung in der Führung haben mich zweimal zum Landen auf dem begonnenen Luftdauerflug meines Luftſchiffes genötigt. Auch die Landung auf feſtem Boden vollzog ſich vollkommen glatt. Das unerwartete Auftreten elementarer Gewalten haben dann das ſchöne Fahrzeug zerſtört. Mittel und Wege ſind bekannt, um ſolche Vorkommniſſe immer ſeltener werden zu laſſen, ſo daß die Luftſchiffe bald zu den betriebsſicherſten Fahrzeugen zählen werden. Das iſt auch der begeiſterte Wunſch des deutſchen Volkes. Ein Wille beherrſcht alle, hoch und niedrig, alt und jung, alle verlangen, daß ich ungebeugt durch den harten Schickſalsſchlag dem Vaterlande ein neues Luftſchiff bauen ſoll, und alle ſpenden an Mitteln, was in ihren Kräften ſteht. Dieſe einmütige nationale Bewegung, die ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlen wird, ergriff mich mit unwiderſtehlicher Macht. Meine Wehmut iſt in vollſtes Glücksgefühl verwandelt, und in größtem Danke und in freudigſter Begeiſterung übernehme ich den mir von der Nation gewordenen Auftrag zum Wiederbau. Zur Sammlung der für einen Luftſchiffneubau einkommenden Spenden habe ich die allgemeine Rentenanſtalt in Stuttgart beſtimmt, bei der eine beſondere Rechnung unter dem Titel Nationaler Luftſchiffbaufonds für den Grafen Zeppelin geführt werden wird. Dahin bitte ich die Spenden richten zu wollen und werde ich die unmittelbar an mich gelangten leiten. Ich beabſichtige den Herrn Reichskanzler um Beſtimmung einer Kontrolle über die Verwendung des Fonds im Sinne der Spender zu bitten.

Konſtanz, 10. Auguſt. Zwei ausländiſche Herren mit engliſchem Sprachakzent haben mehreren Monteuren und Hilfsbeamten der Zeppelinſchen Ballonhalle Beträge bis 6 Millionen M. (?) für heimliche Abkopierung der Ballonpläne angeboten. Die Monteure haben das verbrecheriſche Angebot energiſch zurückgewieſen.

Konſtanz, 10. Aug. Graf Zeppelin ſprach die Hoffnung aus, daß bei ſchneller Materiallieferung der neue Ballon bis November fertiggeſtellt ſein werde. Bei günſtiger Witterung wird noch im November der neue Ballon aufſteigen können.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend wurde uns unser lieber Junge
Claus Wilh. Nöller
durch den Tod wieder genommen
Gummersbach,
den 8. August 1908.
Amtsrichter Nöller
u. Frau
Helene geb. Gauss.

Familien-Anzeigen
fertigt schnell u. billigst an
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde), Gummersbach.

Das Schwein des Carl Middelhoff zu Waſſerfuhr iſt an

Rotlauf

erkrankt. Ueber das Gehöft iſt die Sperre verhängt.
Hülſenbuſch, den 7. Auguſt 1908.
Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeiſter:
Wilms.

Der nächſte Viehmarkt in

Waldbröl

findet am 13. d. Mts. ſtatt.
Waldbröl, d. 7. Aug. 1908.
Der Bürgermeiſter:
Rieprajchk.

Ueber das Vermögen des Bauunternehmers Wilhelm Wolfslaſt II in Niederſeßmar wird heute am 7. Auguſt 1908, nachmittags 4 Uhr 30 Minuten das Konkursverfahren eröffnet. Der Prozeßagent Gries in Gummersbach wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen ſind bis zum 27. Auguſt 1908 bei dem Gerichte anzumelden. Erſte Gläubigerverſammlung u. Prüfungstermin am 4. September 1908, vormittags 11 Uhr. Offener Arreſt mit Anzeigefriſt bis zum 1. September 1908.
Gummersbach,
den 7. Auguſt 1908.
Königliches Amtsgericht.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unseres geliebten Vaters sagen wir

herzlichen Dank.

Rebbelroth. **Familie Kritzler.**

Vom 27. Juli ab werde ich auf 8 Wochen von Gummersbach abweſend ſein; zu meinem Vertreter iſt Herr Regierungs-Referendar **Dr. Popitz** beſtellt worden.

Zur Vermeidung erheblicher Verzögerungen ſind amtliche Eingaben nicht an mich perſönlich, ſondern an das Landratsamt (Kreisausſchuß, Steuer-Veranlagungskommiſſion) zu richten.

Gummersbach, den 26. Juli 1908.
Fiſcher, Kgl. Landrat.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1908 teile ich mit, daß noch nachſtehende Perſonen von mir als Feuerwehrführer beſtätigt und denſelben für den Brandfall polizeiliche Rechte zugelegt worden ſind:

I. Für Feuerwehr Lantenbach:
Brandmeiſter E. Wehland jr., Lantenbach.
II. Für Feuerwehr Piene:
Brandmeiſter Fr. Klever zu Piene.
III. Für Feuerwehr Wiedeneſt:
Brandmeiſter Ernſt Langwoſt zu Wiedeneſt.

Gummersbach, den 7. Auguſt 1908.
Der Königl. Landrat.
J. V.: Dr. Popitz, Regierungsreferendar.

Zwangs-Verſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollſtreckung ſollen die in der Gemarkung Bergneuſtadt belegenen, im Grundbuche von Bergneuſtadt Band 25 Blatt Nr. 1196 zur Zeit der Eintragung des Verſteigerungsvermerkes auf den Namen des **Wilhelm Müller** (früher Pflaſterer, jetzt Fabrikarbeiter) in **Neuenothe** eingetragenen Grundſtücke

Flur 4 Nr. 1428/259, Hofraum, groß 5,87 ar,
mit a) Wohnhaus Bergneuſtadt Nr. 153,
180.— Nutzungswert und
Flur 4 Nr. 1431/259, Hofraum daſelbſt, groß 5,38 ar,

am **3. Oktober 1908, vormittags 11 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsſtelle — Zimmer Nr. 1 — verſteigert werden.

Der Verſteigerungsvermerk iſt am 31. Juli 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, ſoweit ſie zur Zeit der Eintragung des Verſteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erſichtlich waren, ſpäteſtens im Verſteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerſpricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls ſie bei der Feſtſtellung des geringſten Gebots nicht berückſichtigt und bei der Verteilung des Verſteigerungserlöſes dem Anſpruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgeſetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Verſteigerung entgegenſtehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuſchlags die Aufhebung oder einſtweilige Einſtellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Verſteigerungserlös an die Stelle des verſteigerten Gegenſtandes tritt.

Gummersbach, den 4. Auguſt 1908.
Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich die Gemeindeeingeſeſſenen auf die Kreis-Polizeiverordnung vom 19. Juni 1889 aufmerkſam, wonach die Diſtel von allen Grundſtücken ſofern dieſe nicht mit Roggen, Weizen, Hafer oder Buchweizen beſtellt ſind, derartig zu vertilgen iſt, daß ſie nirgend im abblühenden oder abgeblühten Zuſtande vorgefunden wird.

Andernfalls haben die Eigentümer bezw. Nutznießer oder Pächter der Grundſtücke eine Geldbuße bis zu 30 Mk. zu gewärtigen, auch kann die Beſeitigung der Diſtel auf ihre Koſten durch Dritte ausgeführt werden.

Die Polizeibeamten ſind angewieſen, beſonders ihr Augenmerk hierauf zu richten und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Runderoth, den 5. Auguſt 1908.
Der Bürgermeiſter: Everts.

Vom 10. ds. Mts. ab bin ich auf 3 Wochen beurlaubt. Während dieſer Zeit wird mich Herr Beigeordneter Heedt vertreten. Es iſt daher erwünſcht, daß alle amtlichen Eingaben nicht an mich perſönlich, ſondern an das Bürgermeiſteramt gerichtet werden und daß das diesſeitige Büro möglichſt nur in den Vormittagsſtunden aufgeſucht wird.

Hülſenbuſch, den 7. Auguſt 1908.
Der Bürgermeiſter: Wilms.

Die Herbſt-Geſellenprüfungen

finden in Gummersbach am 23. September ds. Js. ſtatt, worauf wir mit dem Bemerken aufmerkſam machen, daß die Geſuche um Zulaſſung in der Zeit vom 5.—31. ds. Mts. zu erfolgen haben.

Cöln, den 4. Auguſt 1908.
Die Handwerkskammer Cöln.

Eine tüchtige Kolonne

Stößer,

6—8 Mann, für ſchweres Gebänk findet dauernde Arbeit, auch im Winter, zu hohen Akkordlöhnen.

Ebenfalls

2—3 Kipper

geſucht.
Herdecker Sandſteinbrüche
H. Schüller.

Ein flinkes

Dienſtmädchen

per ſofort oder 1. Septbr. geſucht. **Oskar Gross.**
Bahnhofsrestaurant Lennep.

Für September ſuche ein junges, zuverläſſiges

Dienſtmädchen

gegen guten Lohn.
Frau C. Scheffel, Bergneustadt.

Geſellſchaft
„Zur Eintracht“
Gummersbach.
Mittwoch, den 12. Aug., abends 8 Uhr:

Ballotage.

Der Vorſtand.

Zementwaren-Arbeiter

für Stampfarbeit finden dauernde und lohnende Beſchäftigung

Rhein. Pfalzziegel- und Zementwarenfabrik
Hückeswagen.

Handlanger

geſucht. Meldung Brechanlage Kotthauſen.
Paul Bremer,
Baugeſchäft, Gummersbach.

Gesucht zum 1. September
jüngeres

Kindermädchen

zu 2 Kindern für den Nachmittag. — Wo, ſagt die Expedition dieſer Zeitung.

Suche auf ſofort zu einem 8-jährigen Jungen

Kindermädchen

aus beſſerer Familie nach Avignon (Südfrankr.). Näh. u. Flicken erwünſcht. Guter Lohn. Meldungen an Frau Direktor Lang, Godesberg, Römerſtraße 6, zu richten.

Männerchor Gummersbach.

Die Ehren-, paſſiven und aktiven Mitglieder des Männerchores Gummersbach werden hiermit zu einer gemütlichen Siegesfeier für heute abend 8½ Uhr in das Vereinslokal „Reſtauration Bitzhenner“ mit ihren Familien freundlichſt eingeladen. Der Vorſtand.

Männergeſangverein Kotthauſen.

Zu der am heutigen Tage, den 10., veranſtalteten Nachfeier werden die paſſiven Mitglieder mit ihren Frauen herzlichſt eingeladen.
Der Vorſtand.

Gut erhaltene

C-Klarinette,

Grenadillholz, zu verkaufen.
Guſtav Boecker, Vielſtein.

Lebensſtellung.

Erſtklaſſige Lebensverſicherungsgeſellſchaft mit ſehr vorteilhaften Nebenbranchen ſucht fleißige, gewandte Herren, welche insbeſondere mit dem ländlichen Publik. umzugehen verſtehen, als

Reiſevertreter

gegen Fixum, Reiſeſpeſen und Proviſionen. Nichtfachleute werden eingearbeitet. — Offerten unter **W. Z. 1160 an Haaſenſtein & Vogler, A.-G., Köln**

Erklärung.

Den geehrten Bewohnern der Kreiſe Gummersbach und Waldbröl zur gefl. Nachricht, daß ich das ſeit Jahren von **Wilhelm Arntz** in Windhagen geführte **Samengeſchäft** am 22. Februar 1908 gegen eine Kaufſumme übernommen habe. Wilhelm Arntz hat mir damals 3 mal ſo viel Kunden verſprochen, als ich in Wirklichkeit durch Uebernahme jenes Geſchäfts erhielt. Doch damit nicht genug! Obwohl ich ſchon durch dieſe leere Verſprechung ſeitens des W. Arntz hereingefallen bin, geht er jetzt noch ſeit 14 Tagen mit ſeinem Neffen in Gummersbach und Umgegend auf die Tour, um Samen zu verkaufen. Und dabei hatte er ſich beim Geſchäftsverkaufe an mich **ſchriftlich verpflichtet, keinen Samen mehr in den Kreiſen Gummersbach und Waldbröl zu verkaufen.** W. Arntz war ſeit dem vorigen Jahre mit aller Gewalt an mir, ich ſolle doch ſein Samengeſchäft kaufen, er werde mir behülflich ſein. Wiederholt habe ich ihm geſagt, er ſolle ſein Geſchäft an ſeine Verwandten verkaufen, worauf er mir jedesmal erklärte, er bekäme von ſeinen Verwandten für ſein Samengeſchäft nichts. Und nun geht er mit ſeinem Neffen auf die Tour, um mir ungerechtfertigterweiſe Konkurrenz und mir die verehrl. Kundſchaft abſpenſtig zu machen.

Gegenüber dieſem unreellen Vorgehen bitte ich ganz beſonders, mein Unternehmen gefl. unterſtützen zu wollen. Es wird mein Beſtreben ſein, meine werte Kundſchaft mit gutem Samen bei reeller, pünktlicher Lieferung zu bedienen, ſo daß ich mit jeder Konkurrenz in Wettbewerb treten kann.

Windhagen, im Auguſt 1908.

Ernſt Branſcheid,
Samenhändler.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Donnerstag, dem 13. d. Mts. mittags 12 Uhr, ſollen zu Bünghauſen nachſtehende Gegenſtände öffentlich meiſtbietend gegen gleich bare Zahlung verſteigert werden:

ein Vertikow, ein Kleiderſchrank, ſechs Rohrſtühle, e. Spiegel, zwei Bilder, eine Tiſchdecke, ein Ausziehtiſch und ein Sofa.

Kaufluſtige ſammeln ſich am Eingang von Hunſtig nach Bünghauſen.
König,
Gerichtsvollzieher in Wiehl.

Die Landw. Bezugs- und Abſatzgenoſſenſchaft zu Rodt-Müllenbach möchte die Lieferung ihres

Kohlenbedarfs

von insgeſamt etwa 18 bis 20 Doppelwaggon für den kommenden Winter einem Lieferanten übertragen. Briefliche Offerten umgehend erbeten.

Zurück: Dr. Wendel,
S. Geh. S. Rat, Frauenarzt,
Cöln, R. Wagnerſtr. 9.

Moderne Arbeitszeit-Kontrolle.
Vortrag,
gehalten im Barmer Verein für Technik und Induſtrie.
— Sonderabdruck —
Preis 40 Pfg.
Druckerei Wilh. Wandt, Barmen.

---

2 leere Zimmer,

Flurraum, Waſchküche, Keller, an alleinſtehende Perſon ſofort oder ſpäter zu vermieten.
Gummersbach, Kaiſerſt. 63
Hinterhaus.

Schöne Wohnung,

4 Räume, abgeſchl. Etage, ſofort zu vermieten.
Wilh. Theis,
Schreinermeiſter,
Bielstein (Rhld.).

---

2 junge anſtändige Leute finden ſofort

Koſt und Logis.

Gummersbach,
Feldſtraße Nr. 3, parterre.

Die öffentliche

Verpachtung

der Plätze für Schau-, Kram-, Schießbuden ſowie Karuſſells, Kinematographen, Schank- und Zirkuſſe, zu dem am 26. und 27. September cr. hierſelbſt ſtattfindenden landwirtſchaftlichen Kreisfeſt findet am Mittwoch den 12. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, auf dem Feſtplatze ſtatt.

Die Steigpreiſe ſind zur Hälfte ſofort und zur Hälfte vor Aufſtellen der Buden ꝛc. zu entrichten.

Wiedeneſt, den 3. Auguſt 1908.

Der Feſtausſchuß.

Achtung! Achtung!

Dienstag den 11. Auguſt

verkaufe vor dem Hauſe der Wwe. Daniel Becker in Gummersbach einen

Waggon
Gemüſe u. Obſt:

prachtvolle Einmachgurken, Einmachzwiebeln, Salatbohnen, Möhren, Blumenkohl, Salatgurken, Weintrauben, Birnen, Pflaumen, und Tomaten

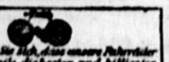
zu den billigſten Tagespreiſen.

Otto Sprachmann,
Lennep.

75000 Mk.
Hauptgewinn

bar ohne Abzug. Königsberger Geld-Lotterie, 21.—23. Auguſt, 10,781 Geldgewinne, à Los 3,30 Mk. Liſte und Porto 30 Pfg. extra, empfiehlt zur raſchen Beſtellung.

Jul. Hammerschmidt,
Loſegeſchäft, Attendorn.



Überzeugen Sie ſich, dass unsere Fahrräder und Zubehörteile die besten und billigsten sind. Man verlange gratis Katalog. Alle Räder 14 Tage auf Probe nach allen Plätzen.

Krefeldia Fahrrad-Industrie
Otto Pollen, Krefeld.

Wenn Sie auf die Haltbarkeit der einzuſetzenden Früchte Wert legen, dürfen Sie nur

gärſtoffreinen

Einlege-Eſſig,

Ltr. 30 Pfg. aus der Drogerie

Franz Heuſer,
Gummersbach,

verwenden.

Zucker alle Sorten, Zimmet, Nelken, Sternanis, Pfefferkörner, Senfkörner, Cardamom, Ingwer, Salicyl, Pergamentpapier, Flaſchenlack und Korke in nur beſten Qualitäten.

Rheumatis

u. Gichtleidenden

teile ich aus Dankbarkeit umſonſt mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat

Frln. Marie Grünauer,
München,
Pilgersheimerſtraße 2/II.

Guterhalt. Gas- u. Benzinmotore verkaufe unter fachmänniſcher Garantie **A. Bauer,** Cöln-Ehrenfeld.

Huſten!

Wer ſeine Geſundheit liebt, beſeitigt ihn. 5245 not. begl. Zeugn. bezeugen d. hilfebringenden Erfolg von

Kaiſers Bruſt-Karamellen

feinſchmeckendes Malz-Extrakt. Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Huſten, Heiſerkeit, Katarrhe, Verſchleimung, Rachenkatarrhe, Krampf- u. Keuchhuſten. Paket 25 Pfg. Doſe 50 Pfg.

Kaiſers Bruſt-Extrakt
Flaſche 90 Pfg.

Beides zu haben bei:
Franz Heuſer, Drogerie, Gummersbach
Linden-Drogerie G. Schulte, G'bach, Unter den Linden,
Peter Scharf, Gummersbach,
Wilhelm Berghaus, G'bach,
Cölner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden in Gummersbach, Dieringhauſen u. Bergneuſtadt,
E. Beckmann, Niederſeßmar,
Friedr. Budenzer in Bielſtein,
Aug. Krüger in Weiershagen,
Ant. Rodder in Loope,
E. A. Wollmer, Bergneuſtadt,
Max Aufermann, „
Karl Scheffel, „
G. Bonner Wwe., Marienheide,
Rob. Dreibholz, Wiehl,
Hch. Pietſch, Winterborn,
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe,
Rud. Schmidt, „

Habe einen größeren Poſten

Ia. inländiſchen Speck, Rücken u. Bäuche

— geräuchert u. geſalzen — abzugeben, nur an Wiederverkäufer, und ſtehe mit billigſter Offerte zu Dienſten.

Julius Iſaac,
Hagen i. Weſtf.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

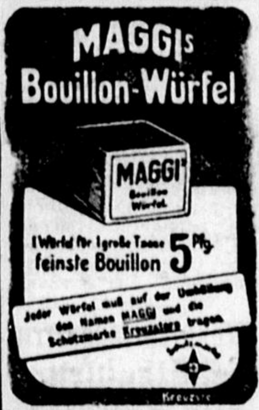
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1 u. 2
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.



MAGGIs
Bouillon-Würfel
MAGGI Bouillon-Würfel
1 Würfel für 1 große Tasse feinste Bouillon 5 Pfg.
Jeder Würfel muß auf der Umhüllung den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern tragen.
Kreuzstern

Bei Kauf
oder
Beteiligung
größte
Vorsicht!

Wirklich reelle Angebote verkäuflicher hiesiger und auswärtiger Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zins-, Geschäfts-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. u. Teilhabergesuche jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die jedermann bei näherer Angabe des Wunsches vollkommen kostenlos zusende. Bin kein Agent, nehme von keiner Seite Provision.

E. Kommen Nachf. Köln a/Rh. 91
Kreuzgasse 3, I.

Reiſekörbe kauft direkt v. d. Fabrik **Julius Tretbar,** Grimma 967

Länge in cm., untenſtehend Preis M.						
40	50	60	70	80	90	100
3,50	4,60	6,—	7,50	9,50	11,50	14,—

Wichtig für Damen!

Beſonders günſt. Gelegenheit bietet ſich den geehrt. Damen beim Einkauf von

Stickereien

u. Feſtons. Ich verſ. an Private Madopolamſtickerei auf Doppelſtoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockſtickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäſchebändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpaſſ. (Handarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68 Pf., Kiſſeneinſätze „Schlafe wohl“, „Träume ſüß“ 20 Pf., Klöppelſpitz., m 20 Pf. Muſter verſend. umgeh. u. franko das Stickerei-Verſand-Haus

A. Seider, Danzig.

Jalouſien m. Vorrichtg. gegen Sturm u. Geklapp.; Rolläden m. Pat.; Ketten, Rollſchutzwände, Holzrouleaux in jeder Ausführung.

Jalouſiefabrik **Ad. Teuſter,** Lüdenſcheid, Fernſpr. 448.
Proſpekte gratis. Feinſte Referenzen.

Inſtitut Boltz

Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, ſicher. Pr. frei.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Geſicht, roſiges, jugendfriſches Ausſehen, weiße, ſammetweiche Haut und blendend ſchöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilchſeife

v. Bergmann & Co., Radebeul à St. 50 Pf., bei: G. Schulte, Franz Heuser, Carl Heuser Franz Sohn; in Bergneuſtadt: C. Scheffel und Chr. Schmittseifer; in Dieringhauſen: H. Bickenbach.

Hermann Exner,
Köln,
Türmchenswall 25. — Telephon 8395.

Elektrotechn. Artikel
technische Gummi-
und
Asbestwaaren.

Preislisten auf Wunsch gerne zu Diensten.

Drähte und Schnüre
Schalter und Fassungen
Sicherungen und Steckkontakte
Isolatoren und Rollen
Hartgummi-Waren
Glimmer und Micanit
Wasserdichte Armaturen
Isolierband, Vulcanfibre etc.
Schwachstrom-Artikel
(nach den Vorschriften des Verbandes Deutscher Electrotechniker)
Gummi- und Asbestwaren
Guttapercha-Fabrikate
Gruben-Anzüge
Stopfbüchsen-Packungen
Treibriemen aller Art
Schmier- und Oel-Gefässe
Technische Fett-Präparate,
Wärme- und Kälte-Schutzmasse
Armaturen sowie sämtliche Industrie-Bedarfsartikel

DIE NEUE RICHTUNG in der Wäschebehandlung
BLEICHE IM KESSEL
BEI JEDER WÄSCHE u. WASCHMETHODE MIT:
BLEICHIN
Neuestes chlorfreies unschädliches Waschmittel
Preis 30 Pfg.

Ich kaufte 1 Waggon braun glaſierte

Einmachtöpfe,

prima Ware, mit Beſchwerdeckel,
und offeriere ſolche trotz großem Aufſchlag zu den
ſeitherigen billigen Preiſen.

10	20	30	40	50	60	70	80	Liter
1,00	2,00	3,00	4,00	5,00	6,00	7,00	8,00	Mark

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
Preise auf den Etiketten.
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Verkaufsstellen:
Gummersbach: Wilh. Kopperberg,
„ Franz Heuser,
Bergneustadt: Max Aufermann,
Ründeroth: Apotheker Gissinger.
Nümbrecht: Julius Mosebach.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.

Blitzableiter-Anlagen aller Syſteme unter langjähriger Garantie.
Sachgemäße Unterſuchungen. — Reparaturen.
Feinſte Referenzen aus allen Kulturſtaaten.
Proſpekte, Koſtenanſchläge u. Ingenieurbeſuch koſtenfrei.

Kartonnagenfabrik Ernst Hölter
Köln

Bismarckstr. 60 Telephon Nr. 8091.

Spez.: **Versand-Kartonnagen**
sowie
Damen-Hutkartons m. u. ohne Druck
und
Beklebte Kartonnagen für alle Branchen.

— Billigste Bedienung. —

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,

fabriziert und empfiehlt

Ambosse,
Rammen,
Hammerwerksgeräte
alle vorkommenden
genannten Artikeln;
Schmiedestücke und

Sperrhörner,
Schraubstöcke,
und Winden; sowie
Reparaturen an den
ferner Werkzeuge
Stahle aller Art : :

für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.

Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz zu Düsseldorf.

Es betrugen:	1906
die Zahl der Versicherungen	594 981
das Versicherungskapital	4 198 614 381 M.
die Beiträge	5 812 758 „
das Vermögen der Anstalt, welches lediglich den Interessen der Versicherten dient	10 850 000 „

Die Provinzial-Feuer-Versicherungs-Anstalt der Rheinprovinz versichert:

Gebäude und bewegliche Gegenstände (Mobilien, Waren, Maschinen usw.)

gegen Schaden, welcher an denselben entsteht durch Brand, Blitzschlag — auch wenn der Blitz nicht gezündet hat — und durch Explosion zu mässigen festen Prämien und günstigen Bedingungen:

Für massive Gebäude und häusliches Mobilar besonders niedrige Prämiensätze.

In dem 10jährigen Zeitraum von 1896 bis 1906 wurden an Entschädigungen gezahlt

34 639 860 Mk.

d. h. 73,2 % der Prämieneinnahme.

Der Überschuss dient nach Abzug der Verwaltungskosten nur zur Stärkung des Reservefonds, zu **gemeinnützigen Zwecken** (in 1906 wurden 344 771 Mk. verwandt) und zur **Gewährung von Rabatt an die Versicherten.** Es ist in Aussicht genommen, bei andauernd günstigem Geschäftsgange im Jahre 1908 einen Rabatt von 10 % zu gewähren und womöglich die Gewährung dieses Rabattes auch in den folgenden Jahren fortzusetzen.

Versicherungsanträge für Mobilar und Gebäude können bei den unterzeichneten Geschäftsführern angebracht werden und zwar:

Für die Bürgermeisterei Gummersbach:
Carl Luyken-Gummersbach,
und den Annahmestellen:
Zimmermeister **Wilh. Hausmann,** Zimmermeister **W. Pältsch, Alban Riedel**-Gummersbach, **Friedr. Wirth**-Kleinenbernberg, Bauunternehmer **Blass**-Dümmlinghausen, **Wilh. Krumme**-Rebbelroth, Zimmermeister **Jul. Marsch** und Bauunternehmer **E. Prinz**-Dieringhausen.
Für die Bürgermeisterei Marienheide:
Bauuntern. **Aug. Knoche**-Marienheide.
Für die Bürgermeisterei Gimborn:
Rendant **Wahlscheid**-Hagen b. Kaiserau.
Für die Stadt und Landbürgermeisterei Bergneustadt:
Bauuntern. **H. Schlösser**-Bergneustadt.
Annahmestelle **W. Eierkus** in Lantenbach.
Für die Bürgermeisterei Nümbrecht:
Wilh. Heckmann-Nümbrecht.
Für die Bürgermstr. Marienberghausen:
Robert Lutter-Elsenroth.
Für die Bürgermeisterei Ründeroth:
Carl Jaeger sen.-Ründeroth.
Für die Bürgermeisterei Wiehl:
Carl Dreibholz-Wiehl und
Annahmestelle **Jul. Marsch** in Neudieringhausen.
Für die Bürgermeisterei Drabenderhöhe:
Zimmermstr. **Chr. Dreibholz**-Bielstein.

Niedrige Butterpreise

sind endgültig vorüber. Eine neue Erfindung Margarine Marke „Rheinkrone“ ist ein verblüffend vollkommenes Ersatzmittel und findet allenthalben glänzende Aufnahme seitens verständiger und sparsamer Hausfrauen. Alleinige Fabrikanten: **W. Bornheim & Schanzleh m. b. H. in Köln-Ehrenfeld.** Bezug durch die einschlägig. Geschäfte. Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marke „Rheinkrone.“

„Bioglobin“

D. R. P. 174770.

vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geſchmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.

Größter Nährgehalt, nicht zu verwechſeln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweiſen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.

Ohne Konkurrenz!

Die Flaſche, ¾ Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

GROSSE-Modenwelt
1 MK
pro Quartal
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerin, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel-

Geſchminkte Frauen.

Von Walter Müller-Waldenburg.

(Nachdruck verboten.)

Gerade in dieſen Tagen, da der Geſchichtsſchreiber der franzöſiſchen Sitten Alfred Franklin in einem neuen Buche recht bezeichnende Beiſpiele aus der klaſſiſchen Zeit der Schminke und des Puders veröffentlicht, kommt aus London die ſeltſame Kunde, daß kraft eines Geſetzes gegen das Schminken ein Ehemann die Scheidung von ſeiner Gattin durchgeſetzt hat, die ſich in allzubereitem Dienſt der Verſchönerungsmittel gegen dies Geſetz arg vergangen hatte. Ein merkwürdiges Zuſammentreffen, das für den Gegenſatz beider Raſſen in dem Begriffe von Schönheit und Moral der Frau recht bezeichnend iſt. Der entrüſtete Engländer behauptete, daß ihn die Frau auf dieſe Weiſe ſchon bei der Eheſchließung betrogen habe, denn das Geſicht, das ſie ihm gezeigt habe, ſei nicht ihr eigenes geweſen. Eine Frau aber, die ſchon mit ihrem Geſichte lüge, ſeien auch andere Lügen zuzutrauen. Und der Richter hielt den Scheidungsantrag des Mannes durchaus aufrecht auf Grund eines Geſetzes, das faſt 250 Jahre alt iſt. Das Geſetz ſtammt gerade aus der klaſſiſchen Zeit der Schminke, aus der Regierungsepoche Karls II. und erklärt, daß Frauen von jedem Alter, jeder Geſellſchaftsklaſſe und jedem Beruf, die einen männlichen Untertanen des Königs durch Eſſenzen, Schminken, kosmetiſche Mittel, künſtliche Zähne, falſche Haare, ausgeſtopfte Brüſte, Schuhe mit allzu hohen Abſätzen zur Ehe verleiten, nach den für Zauberer und Hexen geltenden Geſetzen beſtraft werden ſollen, daß ihre Ehe null und nichtig ſein ſoll.

In England hat kein Menſch mehr an das rigoroſe Geſetz gedacht, Schminke und Puder ſind an der Themſe genau ſo heimiſch geworden, wie ſie es an der Seine ſchon ſeit Jahrhunderten ſind. Ob nun die Londoner Ladies nach dieſem einmal ſtatuierten Exempel in der Anwendung kosmetiſcher Mittel vor der Ehe eine wenig vorſichtiger ſein werden, dürfte ſchon die nächſte Zukunft lehren.

Franklins neues Buch erzählt u. a., daß in einem Hungerjahre des ſiebzehnten Jahrhunderts allein die Hofbeamten in Paris ſoviel Mehl zum Pudern ihrer Perrücken und Geſichter verbraucht haben, daß damit wohl zehntauſend Menſchen hätten ſatt gemacht werden können. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts übte die Mode des Schminkens geradezu eine tyranniſche Herrſchaft aus. Als 1745 die ſpaniſche Prinzeſſin aus Madrid nach Paris kam, um dem Dauphin vermählt zu werden, ſahen die franzöſiſchen Hofleute, die ihr zum Geleit entgegengekommen waren, mit Entrüſtung, daß ſie völlig ungeſchminkt war. Die ernſteſten Vorhaltungen halfen nichts, vergeblich wendete das ſechzehnjährige Prinzeßchen ein, daß ihr friſcher Teint mit der geſchminkten Schönheit der Hofdame doch wohl konkurrieren könnte. Eilboten gingen nach Verſailles zurück, der Hof war in größter Aufregung und der Herzog von Richelieu ſelbſt reiſte der Braut entgegen, um in ernſten Vorſtellungen ihr Nachgeben zu erzwingen. Die kleine Prinzeſſin mußte denn auch ihr Antlitz dem Friſeur ausliefern.

Die Mode des Schminkens kam dann am Pariſer Hofe unter Napoleons Regime wieder in Flor. Bekanntlich war Joſephine um ſechs Jahre älter als der Kaiſer. Wenn er ſeine Gemahlin auch in den erſten Jahren der Ehe zärtlich liebte, ſo war die Kaiſerin einzig und allein darauf bedacht, der ehelichen Liebe ſtets neue Reizmittel zu geben, und ſo machte ſie denn die Erhaltung ihrer an und für ſich jugendlichen Erſcheinung zu einem Hauptſtudium ihres Lebens. Wie die meiſten der Kreolinnen beſaß auch Joſephine einen überaus geſchmeidigen Gliederbau und ihre Geſtalt blieb bis in das reifere Alter hinein von zarter Schlankheit und Elaſtizität. Die feinen regelmäßigen, durch ihre herzgewinnende Liebenswürdigkeit lieblichen Geſichtszüge waren den Körperformen analog, und ſo kam es vorläufig für ſie nur darauf an, das prüfende Auge über das erſte Verſchwinden weiblicher Reize zu täuſchen und die Weiße des Teints, die Friſche der Farben mit Hilfe der Kosmetik zu erſetzen.

Der Kaiſer ſoll in ſeinen Jünglingsjahren ein Mädchen leidenſchaftlich geliebt haben, das immer ſtrahlend weiß gekleidet ging. Später hat ja der mächtige Eroberer immer weniger mit dem Herzen geliebt, aber ſeine Jugendliebe nie vergeſſen, und ſeine Vorliebe für weißgekleidete Frauen begleitete ihn durchs Leben, ließ ihn ſogar, der gar keinen Toilettenſinn beſaß, ſchöne Frauen überhaupt nur merken, wenn ſie weiß gekleidet waren. Die ſchlaue Joſephine zog aus jenem Herzensintermezzo ihres kaiſerlichen Gemahls den Vorteil für ſich und trug bei jeder nur paſſenden Gelegenheit weiße Kleider. Indeſſen wurde ihr dieſer eine Vorteil inſofern zum Verhängnis, als ihr Geſicht aus dieſem Weiß von Jahr zu Jahr mehr herauswuchs. Die künſtliche Nachhilfe war ſomit immer dringlicher und notwendiger, zumal ein neues Moment hinzukam, das die arme alternde Joſephine mit neuen ſchweren Sorgen erfüllte. Aus dem Bürgertum hatte ſich der Kaiſer einen neuen Adel geſchaffen, nachdem ſich der alte, unter dem die Guillotine furchtbar aufgeräumt hatte, ins Ausland zurückgezogen hatte. Der Kaiſer, ſelbſt noch in jungen Jahren, zog Männer blühendſter Jugend an ſeinen Hof, die wiederum durchweg nur junge Frauen in die Hofgeſellſchaft brachten. Auch die Schweſtern des jungen Herrſchers nahmen in ihr Gefolge viel hübſche junge Damen auf, und ſo glich der neue Pariſer Hof einem Blütenkranze weiblicher Schönheit. In ſeiner Mitte nun ſtand die alternde Joſephine, es iſt daher begreiflich, wenn ihre eheliche Koketterie einen immer ſchwereren Stand bekam.

In der Oeffentlichkeit gelang es der Kaiſerin nicht mehr, ihre raffinierten Toilettenkünſte den prüfenden Frauenaugen zu verbergen, zumal als lebender Taufſchein die ſchöne erwachſene Tochter an ihrer Seite erſchien. Man entdeckte ihre Geheimmittel, die gaffende Menge ſtaunte die Zaubermaske der Kaiſerin an und die Mode des Schminkens kam umſomehr zur Herrſchaft, als Handel und Induſtrie erſt eingeſehen hatten, wie ſehr ſie hierbei ihre Rechnung fanden.

Mit dem Ende der napoleoniſchen Herrſchaft ſchwand auch die Mode des Schminkens; ſie konnte ſich unter dem orleaniſtiſchen Regimente, deſſen Modeſzepter nur ſittliche Einfachheit ſah, nicht wieder zur Geltung bringen. Sie blieb verpönt. Erſt als die ſtolze Kaiſerin Eugenie den Frauen die Mode diktierte, kam das Schminken wieder zu Ehren. Die roſig überhauchte weiße Haut allein galt indeſſen noch nicht für vollkommen ſchön, das Antlitz ſchien zu leer und fade; ein geniales Köpfchen ſiegte mit ſeinem Vorſchlage, kohlſchwarze, genial geſchwungene Bogen über den Augen anzubringen. Viel Uebung und Kunſt gehörte dazu, dieſe Bogen abſolut tadellos zu ſchaffen und manch kleines Malheur ſoll paſſiert ſein, wenn ſie, launiſch wie ihre Trägerinnen, den kunſtgeübten Händen der Friſeure Widerſtand leiſteten.

So erzählt die Herzogin von Abrantes, eine geiſtvolle Frau und beliebte Erſcheinung am Hofe des franzöſiſchen Kaiſerreichs, folgendes Hiſtörchen aus ihren Erlebniſſen, als ſie den Gatten, den franzöſiſchen Geſandten, an den Hof zu Madrid begleitete:

„In der Geſellſchaft lernte ich auch die Marquiſe von Santiago kennen. Obgleich über die erſte Jugendfriſche hinaus, ſchminkte ſich die Marquiſe nicht allein in ungewöhnlicher Weiſe, ſie trug auch ſehr ſchwarze und ſchön gewölbte falſche Augenbrauen, die über ihren großen Augen feſtgeklebt wurden. Trotz ihrer ſchon etwas reifen Schönheit fand ſie noch immer Gefallen daran, ihren Chevalier ſervante zu haben. Eines Tages begegnete ihr im Hauſe der Marquiſe von Arizza ein ſonderbares Abenteuer. Es war an einem ſchönen Sommerabend zu Aranjuez. Die Marquiſe von Santiago, welche ſich unter den Eingeladenen befand, erſchien etwas ſpät und entſchuldigte ſich damit, daß das ſchöne Wetter ſie zu einer längeren Promenade verlockt habe Während ſie ſprach, entſtand ein allgemeines Gelächter im Salon. Das an und für ſich ſeltſame Geſicht der Marquiſe hatte an dieſem Abend eine neue Abſonderlichkeit erhalten. Eine ihrer Augenbrauen fehlte! Da nun eine Seite über ihrem Auge gar kein Abzeichen hatte, während man auf der anderen Seite einen ſchwarzen, ſammetartigen Bogen ſah, gab das einen Kontraſt der wunderlichſten Art. Die Marquiſe ahnte von dem allem nichts, ebenſowenig ihr Begleiter. Da beide aus der Dunkelheit in den hell erleuchteten Saal traten, waren ihre Augen von dem Glanze der Lichter geblendet. Als man jedoch den kleinen Ausreißer in dem Geſicht des treuen Verehrers der galanten Dame widerfand, war dem Gelächter kein Einhalt mehr zu tun. Die Marquiſe verlor bei dieſem unerwarteten Ereignis ihre Geiſtesgegenwart aber nicht, ſie nahm den kleinen Flüchtling wieder in Empfang, indem ſie mit kaltblütiger Ruhe ſagte: „Wie man darüber ſo lachen kann, begreife ich nicht.“

In der Tat, die Marquiſe hatte Recht, ihr Unglück war doch umſo weniger lächerlich, als es auch jeder der übrigen lachenden Modeheldinnen einmal paſſieren konnte. Gott Amor iſt ein loſer Schelm.

Auf der Mode des Schminkens, mit dem man der Natur ins Handwerk pfuſchen will, laſtet ein doppelter Fluch, der gerade ihre ergebenſten Anhängerinnen trifft. Jeder anderen Mode können die Damen entſagen, bis zur Vergeſſenheit gar, dem Schminken aber nicht, zumal die Schminke bei fortgeſetztem Gebrauch die Haut ſtark angreift. Und dann — dieſe Mode wird mit dem Verluſte der ſchönſten Jugend und Anmut verliehenen Gabe erkauft, mit dem Erröten!

Zeitungsſchau.

Die „Kölniſche Zeitung“ läßt ſich über den bevorſtehenden Perſonenwechſel in den leitenden Stellen Elſaß-Lothringens dahin aus:

Durch den ſeit langer Zeit angekündigten Rücktritt des Staatsſekretärs v. Köller, der angeblich am 1. Oktober erfolgen ſoll, iſt ein Gebiet frei geworden, auf dem ſich jetzt allerlei Kombinationen über den vermutlichen Nachfolger breit machen. Es werden da ſo ziemlich alle Namen genannt, die überhaupt je mit Elſaß-Lothringen unmittelbar oder mittelbar Berührung gehabt haben. Gemeinſam iſt allen dieſen Kombinationen eine große Willkürlichkeit und eine für den Kenner der Verhältniſſe auf der Hand liegende Unwahrſcheinlichkeit. So werden als Staatsſekretär-Kandidaten der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg und der Bezirkspräſident von Lothringen, Graf Zeppelin-Aſchhauſen genannt. Für eine Ernennung des Erbprinzen zum Staatsſekretär im Miniſterium für Elſaß-Lothringen wäre gar kein anderer Grund vorhanden, als daß er eben augenblicklich kein Amt hat und daß ſeine ausgezeichnete Verwaltungskraft brach liegt. Gegen ſeine Ernennung ſpricht aber von vornherein der Umſtand, daß ſich der Sohn kaum auf einem Poſten wohl fühlen würde, der dem Statthalterpoſten untergeordnet iſt, den bis vor wenigen Monaten der Vater des Erbprinzen bekleidete. Graf Zeppelin-Aſchhauſen aber hat ſich auf ſeinem Poſten als Bezirkspräſident von Lothringen ſehr gut bewährt und das Vertrauen, das der Kaiſer in den bei ſeiner Aufſehen erregenden Ernennung noch recht jungen Beamten ſetzte, vollkommen gerechtfertigt. Die Verhältniſſe in Lothringen ſind überdies gerade im Augenblick nicht dazu angetan, um einen Wechſel in der Perſon des Bezirkspräſidenten für wünſchenswert zu halten. Die „Straßburger Poſt“ tritt denn auch dieſen Kombinationen mit einer kategoriſchen Meldung ihres Berliner Berichterſtatters entgegen, der kurz erklärt: weder der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg noch Graf Zeppelin-Aſchhauſen kommen bei der Neubeſetzung des Staatsſekretariats in Betracht. Man wird ſich nicht in das Gebiet der Kombinationen verlieren, wenn man den Straßburgern bei den durch den Rücktritt des Herrn von Köller notwendigen Neuernennungen im Miniſterium den Rat gibt, bei ihrer Suche innerhalb der Stadtmauern zu bleiben. In das Gebiet phan-

Menſchlichkeit.

Skizze von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Sie wiſſen alſo jetzt Beſcheid, Meißner! — Sind wir Schlag ſieben Uhr morgens am Hauptbahnhof in München, ſo haben Sie dreitauſend Mark verdient. — Kommen wir nur um fünf Minuten zu ſpät, ſo haben Sie dieſe Nachtfahrt umſonſt gemacht. Getrauen Sie ſich, es zu ſchaffen?“

Von dem Lederpolſter des prächtigen vierzigpferdigen Automobils herab hat der Bankier Lettinger es ſeinem Chauffeur zugerufen, der eben den Mechanismus des Wagens einer letzten prüfenden Muſterung unterzieht. Der bis über die Ohren Vermummte richtet ſich auf und legt die Hand an den Mützenſchirm.

„Was menſchenmöglich iſt, Herr Lettinger, das ſoll geſchehen. — Eine tolle Fahrt wird's freilich wohl werden, denn wir haben ſonſt anderthalb Stunden mehr gebraucht, und ich muß für die ganze Strecke die größte Geſchwindigkeit einſtellen, wenn ich's zwingen ſoll. Außerdem — es iſt eine verzweifelt finſtere Nacht. Und der Weg — na, Herr Lettinger wiſſen's ja — der Weg iſt nicht überall zum Beſten. Aber eine Maſchine wie unſere hält's ſchon aus. Und darauf, daß ich die Augen offen halte, können ſich Herr Lettinger verlaſſen.“

„Ich weiß, daß Sie Ihre Sache verſtehen, Meißner! Und wenn ich heute eine Bravourleiſtung von Ihnen verlange, ſo verlange ich ſie nicht umſonſt. Für jede Minute, die wir vor ſieben Uhr da ſind, lege ich zu den dreitauſend noch fünfzig Mark zu. — Und nun los! — Fahren Sie, als ginge es um das Leben!“

Ein tiefer Atemzug hebt ſeine Bruſt, als er hört, wie der Chauffeur die Kurbel andreht. Er ſchlägt den breiten Kragen ſeines Biberpelzes in die Höhe, drückt die Mütze tief in die Augen und lehnt ſich in die weichen Polſter zurück. In ſeinem Ohr aber klingt es nach wie ein Echo der eigenen Worte:

„Fahren Sie, als ginge es um das Leben!“

Denn es geht ja wirklich um nicht viel weniger als das Leben. Wenn er den in der Frühe abgehenden Expreßzug nach der Schweiz nicht mehr erreicht, iſt er ein verlorener Mann. Denn er weiß, daß mit Tagesanbruch der Telegraph ſeine Arbeit beginnen wird, und daß er dann kaum noch eine Chance hat, von irgend einer deutſchen Bahnſtation aus ungehindert ſeine Flucht ins Ausland antreten zu können. Er hat ja ſeit Tagen ſeine Vorbereitungen getroffen, aber er hat mit einem größeren Vorſprung gerechnet, hat gehofft, daß die Entdeckung ſeiner Verfehlungen erſt achtundvierzig Stunden ſpäter erfolgen würde, als ſie nun wirklich eingetreten iſt. Wohl iſt es ihm noch zu rechter Zeit gelungen, eine große Summe flüſſig zu machen, eine Summe, die mehr als ausreichend iſt, ihm eine behagliche Zukunft zu ſichern, wenn es ihm gelingt, ein Land zu erreichen, in dem er ſich ungefährdet ſeines Beſitzes erfreuen darf. Und er weiß, daß nur eine Eiſenbahnfahrt von wenig Stunden nötig iſt, um ihn vorläufig in Sicherheit zu bringen. Denn ſein Vergehen, wie ſchwer es auch in Deutſchland beſtraft werden würde, gehört nicht zu denen, wegen deren die Schweiz oder Italien einen Flüchtling ausliefern. Aber ſo lange er auf deutſchem oder öſterrichiſchem Boden weilt, ſchwebt die Hand des Verhängniſſes über ſeinem Haupte. Und er hegt keinen Zweifel, daß der zu ſeiner Verfolgung in Betrieb geſetzte Apparat mit allen verfügbaren Mitteln arbeiten wird, ſobald die Sicherheitsbeamten, die wahrſcheinlich ſchon mit dem erſten Morgengrauen zur Vollſtreckung des Haftbefehls in ſeiner Wohnung erſcheinen, die Tatſache ſeiner Flucht feſtgeſtellt haben. Der Vorſprung, von dem er Rettung zu hoffen hat, zählt nicht mehr, wie in ſeinen früheren Kalkulationen, nach Tagen, ſondern nur noch nach Stunden. Und wenn er den Expreßzug nicht mehr erreicht, kann nur noch ein Wunder ihm den Weg über die Grenze offen halten.

Aber er rechnet auf die oft erprobte Tüchtigkeit, auf den hundertmal bewieſenen tollkühnen Wagemut ſeines Chauffeurs. Er kennt den Mann zur Genüge, um zu wiſſen, daß er für eine Prämie von dreitauſend Mark unbedenklich ſein Leben aufs Spiel ſetzt. Und er glaubt nicht einmal daran, daß es eines ſolchen Einſatzes bedarf.

Sobald ſie die letzten Häuſer von Neuenſtadt hinter ſich haben, bläſt ihnen der orkanartige Frühlingsſturm mit ungebrochener Heftigkeit entgegen, und eiſige Regenſchauer praſſeln auf das offene Gefährt herab. Denn der Bankier hat das Schutzdach nicht hochſchlagen laſſen, um den Luftwiderſtand, den ſie ohnehin zu überwinden haben, nicht noch zu verſtärken. Aber die Feindſeligkeit der Elemente iſt augenſcheinlich nicht imſtande, der Schnelligkeit des mit einer vorzüglichen Maſchine ausgerüſteten und vollſtändig eingefahrenen Wagens Eintrag zu tun. Das iſt nicht mehr wie ein Dahinrollen auf feſtem Boden, es iſt viel eher wie ein geſpenſtiſcher Flug durch die Lüfte. Lettinger hört nichts von dem Rattern und Knattern und Stampfen der Maſchine, er hört nur das gleichmäßige Sauſen des Windes, das gleich dem Rauſchen eines gigantiſchen Waſſerfalles ſein Trommerfell zu zerſprengen droht. Er hat längſt ſeine bequeme Stellung aufgegeben und ſich weit vornüber geneigt, um den furchtbaren Druck zu verringern, den er auf ſeiner Bruſt verſpürt. Von der Möglichkeit einer Orientierung iſt für ihn nicht mehr die Rede, und er hat nicht einmal eine unbeſtimmte Vorſtellung von der Länge des ſchon zurückgelegten Weges wie von der Oertlichkeit, wo ſie ſich befinden. Da er keine Schutzbrille trägt, muß er die Augen faſt immer geſchloſſen halten. Und wenn er ſie einmal gewaltſam aufreißt, von der verzehrenden Unruhe ſeiner Herzensangſt dazu getrieben, ſo ſieht er kaum etwas anderes, als den geiſterhaft unheimlichen Lichtſtreifen, den die Laternen des Automobils grell vor ſich her werfen. Die ſeltſam geſtalteten ſchwärzlichen Gegenſtände, die im Bereich dieſes Lichtſtreifens auftauchen und nach flüchtigem, ſchattenhaftem Vorübergleiten wieder verſchwinden, vermag er nicht mehr zu deuten. Sind es Bäume, Felſen, Häuſer — er wüßte es nicht zu ſagen, denn ihre Umriſſe zerfließen in der Finſternis, noch ehe das Auge Zeit gehabt hätte, ſie zu erfaſſen.

Ja, der furchtloſe Meißner fährt, als gälte es das Leben. Der zuſammengekauerte Mann hinter ihm hat wahrlich keine Urſache, daran zu zweifeln. Und doch iſt's ihm, als müſſe er dem Chauffeur unaufhörlich zurufen:

„Schneller! — Schneller! — Um des Himmels willen: noch ſchneller!“

Denn die Angſt vor der Schande, vor dem Kerker und dem bürgerlichen Tod wächſt in ſeinem Herzen rieſengroß mit jeder weiteren Sekunde. Die Sehnſucht nach Errettung macht ihm ſelbſt dies waghalſig wilde Vorwärtsſtürmen zu einer viel zu langſamen Fortbewegung, und alle ſeine Nerven erzittern in der zerreibenden Furcht vor einem entſetzlichen, zermalmenden: „Zu ſpät!“

Die Finſternis beginnt allmählich zu weichen, und ein lichtgrauer Streifen am Horizont kündet den nahen Anbruch des Tages. Der Flüchtling taſtet unter dem Pelz nach ſeiner Uhr. Halb ſechs! Und er richtet die zerſchlagenen Glieder mit Anſtrengung auf, um ſeinen Mund ganz nahe an das Ohr des Chauffeurs zu bringen.

„Halb ſechs, Meißner! — werden wir es ſchaffen?“

„Ja, Herr! Aber nicht um zwei Minuten zu früh!“

„Wir müſſen es ſchaffen, Meißner! — Hören Sie? Wir müſſen! — Fünftauſend Mark, wenn ich meinen Zug noch erreiche!“

Die vermummte Geſtalt auf dem Fahrerſitz ſcheint noch mehr in ſich zuſammen zu kriechen. Feſter noch klammern ſich die behandſchuhten Fäuſte um das Rad der Lenkvorrichtung, und, obwohl eine Steigerung der Geſchwindigkeit nicht mehr möglich iſt, ſcheint es doch, als mache der Wagen noch tollere Sprünge denn zuvor. Der Bankier aber fällt auf ſeinen Sitz zurück. Und jetzt iſt es nicht ſo ſehr der ſchneidende Luftzug als die Erſchöpfung, die ihn zwingt, die Augen zu ſchließen.

Als er ſie wieder öffnet, raſen ſie eben durch einen tief eingeſchnittenen ſchmalen Hohlweg dahin, darinnen es wegen der dichten Tannenmauern, die ihn oben zu beiden Seiten einfaſſen, faſt noch ganz dunkel iſt. Die Strecke iſt für Automobile verboten, aber Meißner glaubt ſich zu dieſer Stunde nicht um ein Verbot kümmern zu ſollen, deſſen Beachtung ihn zu einem Umwege von drei oder vier Minuten nötigen würde.

Gerade an ſeiner ſchmalſten Stelle macht der Weg eine ziemlich ſcharfe Biegung. Lettinger fühlt wieder ein ſtarkes Schleudern des Wagens, und gleichzeitig dringt über alle die Höllengeräuſche hinweg, die ihn umſchwirren, ein anderer, fremdartiger Laut an ſein Ohr, ein markdurchdringender, gellender Ton, ſo wie nur furchtbarſte Todesnot ihn einer menſchlichen Kehle erpreßt. Der Wagen aber raſt weiter, und ſein Inſaſſe ſieht nach wie vor nichts als die in geſpenſtiſchem Fluge vorüberſauſenden Wände des Hohlweges, an deſſen Ende ſchon das helle Licht des Tages grüßt.

Lettinger hat eine Empfindung, als ob ſein Herz zwiſchen eiſernen Klammern zuſammengepreßt würde. Aber es iſt nicht mehr daſſelbe Angſtgefühl wie vorhin. Es iſt tauſendmal atemberaubender und furchtbarer. Denn der Schrei wandert mit dem Wagen. Es iſt, als wäre er dem Flüchtling im Ohre hängen geblieben, als würde er ihn fortab unabläſſig hören müſſen bis in die letzte Stunde ſeines Lebens. Mit weit aufgeriſſenen Augen ſpäht er umher. Sein Blick ſucht nach einer menſchlichen Niederlaſſung, deren Daſein ihm einen Anhalt gewähren könnte für die Hoffnung, daß nun wohl bald jemand den Hohlweg paſſieren werde — irgend ein hilfreiches menſchliches Weſen, das Beiſtand zu leiſten vermöchte, wenn — wenn es etwa not täte. Aber im weiten Umkreiſe der flachen Ebene iſt nichts zu ſehen — kein Dorf, kein Haus, keine noch ſo armſelige Hütte. Und der Wagen raſt weiter, unaufhaltſam, ohne Stockung, dem heiß erſehnten Ziele zu. Beide Hände um die Lehne des Sitzes geklammert, kauert der Bankier in den Polſtern. Er will nichts mehr ſehen und nichts mehr hören. Aber er kann ſeine Ohren nicht ſchließen wie ſeine Augen, und den Schrei, den entſetzlichen, von Todesangſt oder Todesqual erpreßten Schrei, er hört ihn immer, immer, immer, obwohl nun ſchon tauſende von Metern zwiſchen ihm und der Stelle liegen müſſen, wo er ihn zuerſt vernommen.

Und dann, als hätte eine unſichtbare, rieſenſtarke Fauſt ihn im Nacken gepackt, um ihn empor zu reißen, dann richtet er ſich abermals auf und ſchreit dem Chauffeur etwas ins Ohr. Der aber hat ihn nicht verſtanden oder vielleicht auch nicht verſtehen wollen.

„Wir ſchaffen's, Herr!“ ruft er zurück. „Fünf Minuten vor ſieben ſind wir am Hauptbahnhof!“

Eine kurze Weile des Zauderns, der Ungewißheit, des letzten, ſchwerſten Kampfes, dann erklingt hinter ihm eine dumpfe Stimme:

„Wir müſſen umkehren, Meißner — wir müſſen! — Ich glaube, wir haben da hinten im Hohlweg einen Menſchen überfahren.“

Der Chauffeur dreht ſich nach ihm um. Sein derbknochiges Geſicht mit dem maſſiven Unterkiefer iſt vor Aufregung verzerrt, und in ſeinen geröteten Augen flimmert durch die geſchwärzten Gläſer der Schutzbrille hindurch die Angſt um den fürſtlichen Lohn, der ihm da zu entgehen droht.

„Einen elenden alten Hauſierer, Herr Lettinger! — Und ich denke, wir haben ihn bloß geſtreift.“

„Umkehren! ſage ich. Auf der Stelle! — Sind Sie meinen Befehlen Gehorſam ſchuldig oder nicht?“

„Und meine Belohnung? — Meine fünftauſend Mark? — Ich kehre nicht um. Es hat's ja niemand geſeh'n. Und was iſt an dem alten Landſtreicher gelegen?“

Da glitzert etwas Blankes in der Hand des Bankiers und die unheimliche Mündung eines kleinen, metalliſch blinkenden Rohres richtet ſich auf den Kopf des Chauffeurs.

„Umkehren, du Hund! — Oder, beim allmächtigen Gott“ —

Ein wütendes Herumwerfen des Lenkrades, ein fürchterliches Fauchen, Knattern und Ziſchen der Maſchine, ein paar gewaltige Stöße — und in demſelben wahnwitzigen Tempo raſt das Automobil deſſelben Weges zurück, den es gekommen. — — —

— — — — — — — — — — — — — —

In den Zeitungen vom nächſten Tage aber war in aller Ausführlichkeit zu leſen, wie die Münchener Polizei den wegen verſchiedener ſtrafbarer Handlungen verfolgten Bankier Lettinger aus Neuenſtadt verhaftet habe, als er die kaum begreifliche Unvorſichtigkeit beging, einen ſchwerverletzten Hauſierer, den er auf ſeiner im Automobil begonnenen Flucht überfahren, perſönlich im Krankenhauſe abzuliefern.

—B—

taſtiſcher Kombinationen gehört es auch, wenn aus den Abſchiedsworten des Prinzen Auguſt Wilhelm bei ſeiner Exmatrikulation, er werde nicht für immer aus Straßburg ſcheiden, von einigen Blättern gefolgert wird, der Prinz kehre einſt nach Straßburg als Statthalter oder Regent zurück. Das iſt eine Zukunftsmuſik, zu der ſich die Leute die Noten aus eigenem Kompoſitionsdrange zurechtgerückt haben.

*

Die „Frankfurter Zeitung" ſchließt einen der **Vertagung des engliſchen Parlaments** gewidmeten Artikel mit folgenden Worten:

Daß der radikale Liberalismus Campbell-Bannermans nicht mehr die Regierung führt, zeigt ſich am deutlichſten in der auswärtigen Politik. An den friedlichen Intentionen der entſcheidenden engliſchen Miniſter iſt gar kein Zweifel möglich, und dennoch iſt ein großer Unterſchied zwiſchen der verſtandesmäßigen Friedensliebe von Herrn Asquith und Sir Edward Grey und Sir Henrys naiv-brüderlichem Zutrauen zum Auslande. Weniger als je zuvor läßt ſich der engliſche Liberalismus heute durch Gefühle beſtimmen, und auf Traditionen nimmt der kühle, ungeſchmeidige Führer wenig Rückſicht. Vielen alten Anhängern der Partei hat die Annäherung an Rußland, die in der Reiſe des Königs nach Reval lag, großen perſönlichen Schmerz bereitet. Die paſſive Rolle, zu der ſich England dem ruſſiſchen Abkommen zuliebe in den perſiſchen Greueln verurteilte, hat die Bitterkeit nicht vermindert. Auch in der Frage der mazedoniſchen Reformen wurde Greys Haltung in ſeiner eigenen Partei kritiſiert; der Ausbruch der Revolution in der Türkei erleichtert der engliſchen Regierung inſofern ihre Poſition, als ſie die dornige Reformangelegenheit zunächſt vertagen und ſich auf die ſympathiſche Rolle eines wohlwollenden Beobachters der konſtitutionellen Entwickelung der Türkei zurückziehen kann. Der entſcheidende Punkt indeſſen in der auswärtigen Politik Englands iſt heute das Verhältnis zu Deutſchland. Nachdem die Beklemmungen, welche die Revaler Begegnung vielen Deutſchen verurſacht hat, wohl gewichen ſind, wird man ſagen können, daß weder die Entente mit Frankreich, noch die Annäherung Englands an Rußland unſere Lage an ſich ſehr verſchlechtert haben. Viel ernſter iſt die Tatſache, daß der deutſch-engliſche Gegenſatz — den wegſtreiten zu wollen wir Leuten überlaſſen, die Geſchmack daran finden, ſich ſelbſt zu betrügen — immer mehr zu einer Frage der Seeherrſchaft wird. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wenn die entſcheidenden Männer in Deutſchland glauben ſollten, England werde ſich ſeine maritime Vormachtſtellung jemals wegnehmen laſſen. Will man gerecht ſein, ſo muß man den Briten hier einräumen, daß ſie im Rechte ſind, denn wenn ſie nicht mehr die See halten können, ſo iſt ihr Reich zu Ende. Alle deutſchen Flottenpläne ſollten in dieſer Rückſicht auf einen ſtarken und im Notfall ſehr entſchloſſenen Gegner ihre Grenze finden. Einſtweilen macht man ſich in England auf ſtark vermehrte Marineausgaben im nächſten Budget gefaßt als Antwort auf die deutſchen „Dreadnoughts".

Vermischtes.

— **Die philoſophiſche Elſter.** Aus Glasgow wird folgendes originelles Geſchichtchen mitgeteilt, das den Vorzug beſitzen ſoll, auf Wahrheit zu beruhen: Ein Landmann in der Nähe von Glasgow beſitzt ſeit Jahren eine zahme Elſter, die folgende Sätze ſprechen kann: „Wo kommſt du her?" „Wo gehſt du hin?" „Was ſagſt du nun?" An einem Sonntag begibt ſich der Landmann, von ſeiner Elſter begleitet, in ſeinen Garten. In der Nähe aufgeworfener Erdſchollen läßt er ſich nieder, während ſeine Elſter ſich damit vergnügt, in dem loſen Erdreiche herumzuwühlen. Plötzlich bleibt ſie vor einem beſonders großen Regenwurm ſtehen und ſchnarrt: „Wo kommſt du her?" Der arme Wurm, der die Nähe ſeiner Feindin ahnen mag, windet ſich ſo raſch wie möglich vorwärts, doch die Elſter hüpft ihm nach und fragt weiter: „Wo gehſt du hin?" Aergerlich, keine Antwort von ihm zu erhalten, packt ſie den Wurm und ſchluckt ihn hinunter. Dann richtete ſie ſich ſtolz in die Höhe und fragte mit Würde: „Was ſagſt du nun?"

— **Ueber drollige franzöſiſche Duelle** plaudert die Pariſer „Vita". Eugen v. Mirecourt hatte in ſeiner „Silhouette" Dumas Vater ſcharf angegriffen und wurde dafür von Dumas Sohn gefordert. Als die Zeugen ſeines Gegners bei Mirecourt erſchienen, ließ er ſeinen Sohn Edgar rufen. Es erſchien ein kleiner Junge, der verlegen mit den Fingern in der Naſe herumbohrte. „Da Dumas Vater", ſagte Mirecourt zu ſeinen Gäſten, „der doch ein ſtarker, geſunder Herr iſt, ſich durch ſeinen Sohn vertreten läßt, laſſe auch ich mich durch den meinigen vertreten. Bitte, wenden Sie ſich an ihn." Und Paris hatte für zwei oder drei Tage Stoff zum Lachen. — Henri Rocheforts berühmteſtes Duell war die Schießerei mit Caſſagnac infolge einer Polemik über . . . die Jungfrau von Orléans: zehn Schritt Diſtanz, viermaliger Kugelwechſel, Zielen nach Belieben. Rochefort wurde verwundet, und die boshaften Pariſer ſagten, daß die Wirkung der Kugel durch ein Madonnenbildchen abgeſchwächt worden ſei, das man Rochefort, ohne ſein Wiſſen, in die Rückſeite der Hoſen eingenäht habe. — Caſſagnac, der Gegner Rocheforts, war als Raufbold gefürchtet, faſt noch mehr als Rochefort ſelbſt. Eines Tages rief er in der Kammer einem Abgeordneten das Wort „Stachelſchwein" zu. „Das Wort werden Sie zurücknehmen!" ſchrie der Präſident. — „Gut! Ich nehme den Stachel zurück," erwiderte Caſſagnac. — Einmal ſchlug er ſich mit ſeinem Vetter Liſageray, und der Vetter wurde verwundet. Liſageray hatte ſich aber kaum von ſeiner Verletzung erholt, als er Caſſagnac von neuem forderte. „Lieber Freund," erwiderte dieſer, „du biſt von mir durchlöchert wie ein Schwamm; Wurſtfleiſch möchte ich aber doch nicht aus dir machen."

— **Ein Menſchenkenner.** Klein Berta: „Deine Mama rief dich eben zum zweiten Male." — Klein Oskar (eifrig beim Spiel): „Ich weiß ja." — Klein-Berta: „Paß auf, du bekommſt Schläge, wenn du nicht folgſt." — Klein-Oskar: „Nein, heute nicht, wir haben Geſellſchaft. Da ſagt Mama: Der arme kleine Kerl, ſein Gehör hat von den Maſern wirklich etwas gelitten."

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde
in Gummersbach.

Kufeke
-Kindermehl
-Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.

Dickemilch-Schalen aus Glas,
verſchiedene Größen,
Kompott-Schalen u. Teller, neue Muſter,
billigſt bei
W. Hoerder,
vorm. Hermann Nörrenberg,
Teleph. 177. Gummersbach. Teleph. 177.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto
Köln a. Rh
Kontor: Auf Rheinberg 1—5
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.
In- und ausländische Weine.
Vorrätig in den bekannten Niederlagen.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1.20 p. 3/4 Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

WARNUNG!
Zum Zweck der Täuschung werden vielfach minderwertige Nachahmungen unseres allgemein beliebten Pflanzenfettes „Palmin" unter ähnlich klingenden Namen angeboten und dem kaufenden Publikum unterschoben. Wir bitten deshalb beim Einkauf genau auf die Marke „Palmin" und unsere Firma zu achten. „Palmin" darf nach dem Gesetz nur von uns hergestellt werden.
H. SCHLINCK & CIE MANNHEIM.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, errichtet 1830.
Verſicherungsbeſtand über 815 Millionen Mark
Vermögen über 306 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1907: Mark 66 056 100
Neues, vorteilhafteſtes Prämien- und Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit · Unverfallbarkeit · Weltpolice.
Vertreter: Bernh. Hollmann, Gummersbach.

Hochzeits-Geschenke
finden Sie in neuester, moderner Auswahl
bei billigsten Preisen bei
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Gegr. 1837.
Gegr. 1837.
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken
(Inh.: Otto Waelde)
Gummersbach — Am Einhorn 2
ausgestattet mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Technik.
::: — Fernsprecher No. 12 — :::
Sämtliche vorkommenden Steindruck- (Lithographie) und Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Kopier- und Mehrfarbendruck, sowie auch in Prägedruck, werden binnen kürzester Frist geliefert. Nach jeder Richtung vervollkommnete maschinelle Einrichtungen. Große Auswahl des modernsten und gebräuchlichsten Schriften- und Ausstattungs-Materials. Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung. Mäßige Preise. Verwendung bester Papiere. Rotationsdruck bei Massen-Auflagen. Buchbinderei. Stereotypie. Reichhaltiges Papierlager. Kosten-Anschläge werden auf Wunsch jederzeit sofort gemacht. Anfragen finden umgehende Erledigung.
Kaufm. Formulare: Zirkulare, Briefbogen u. Rechnungen in Buch- u. lithogr. Druck (sowohl in einfacher Schrift wie mit Fabrik-Ansichten), Kouverts, Post- u. Geschäfts-Karten, Etiketten, Paketadressen, Frachtbriefe, Mitteilungen, Preislisten, Notas, Bestell- u. Ablieferungsbücher, Kommissions-Bücher, Reise-Avise, Wechsel, Aktien, Quittungen.
Drucksachen für Vereine: Programme, Lieder, Einladungen, Statuten, Mitglieds- u. Tanzkarten, Jahresberichte, Zirkulare, Diplome.
Familien-Drucksachen: Tischkarten, Menus, Visit- u. Glückwunsch-Karten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefe u. Dankkarten, Einladungskarten, Tafellieder, Kladderadatsche u. Hochzeitszeitungen.
Sonstige Drucksachen: Wein- u. Speisekarten, Statuten, Jahresberichte, Werke, Broschüren, Prospekte, Flugblätter, Plakate, Zeitschriften etc. etc.
Anfertigung von Ansichtspostkarten in Lichtdruck, Doppelton, Buntlichtdruck, Autobunt, Photochrom, Hochglanz etc.
Preise, entsprechend der Höhe der Auflage, nach Vereinbarung.
Gesetzes- und Formular-Verlag.

Ein wahres Wunder
scheint der Waschprozeß mit Persil — das neueste und vollkommenste Waschmittel der Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend. Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von
Persil allein, also ohne jede Mühe und Arbeit wird die Wäsche
dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen. Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!
☞ Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Emailleschilder
für Handel u. Gewerbe, Haus- u. Hotelbedarf
billig und schnell
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg Mahlo.
Preisverzeichnis kostenlos. Fernsprecher 282.

Ein Kaffeeversuch.
Nehmen Sie eine Probe des billigſten Coffeïnfreien Kaffees HAG zu 1.20 Mk. das Pfund und eine gleichgroße eines beliebigen anderen Kaffees in gleicher Preislage. Sprechen Sie mit Ihrem Herrn Gemahl vorher nicht darüber, und laſſen Sie ihn verſuchen, welches der wohlſchmeckendere iſt. Kaufen Sie dann dieſen ſtets. So oft das Experiment gemacht wird, ſo oft fällt es zugunſten des coffeïnfreien Kaffees aus! Der Coffeïnfreie Kaffee HAG (Schutzmarke Rettungsring) iſt in verſchloſſenen ½ Pfundpaketen in allen beſſeren Geſchäften zu haben. Er wird unter ſtändiger Kontrolle des chemiſchen Laboratoriums Freſenius · Wiesbaden hergeſtellt von der Kaffee-Handels-Aktien-Geſellſchaft Bremen und iſt der einzige Kaffee, der von Nervöſen, Herz- und Nierenleidenden, Blutarmen uſw. tadellos vertragen wird und keine Schlafloſigkeit erzeugt!
Fragen Sie den Arzt! — Prüfen Sie ſelbſt!
Laſſen Sie ſich davon nicht abhalten durch Verkäufer, die ihn noch nicht führen!
KAFFEE HAG
40a

Schmücke dein Heim,
Wasche mit Luft,
Backe mit Reeses Backpulver, nur 5 ₰
Ersetzt jedes 10 ₰ Backpulver

Berger Germania Kakao
Beste Marke
Pössneck

HEINRICH LANZ
MANNHEIM.
Patent-Heissdampf-Lokomobilen
mit
Ventilsteuerung
System „Lentz"
sind anerkannt die
einfachsten u. wirtschaftlichsten
Lokomobilen der Gegenwart.
Filiale: KÖLN a. Rh., Wallrafsplatz 2.